



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

48 (26.8.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253244)

Stimmenkreis Bannier

Herausgeber: Karl Lenz, M. d. R.

Die N.S. Zeitung Nordwestbadens

Volltreffer im Zentrumsturm

Die Pharisäerpartei erneut entlarvt — Flammende Protestschrift eines katholischen Geistlichen „Die Stellung des Zentrums gegenüber den Nationalsozialisten grenzt an Wahnsinn“

Wir haben uns in unserer letzten Nummer mit dem politischen Katholizismus auseinandergesetzt und zurecht dargelegt, daß er keine Erlösungsberechtigung hat. Der Kampf wider den politischen Katholizismus, dessen Exponent die Zentrumspartei ist, wurde uns durch den schamlosen Mißbrauch der Religion für Politik, aufgezwungen. Während die Nazis uns als Kapitalistenknechte, die bürgerlichen Parteien als Nationalsozialistenverkörperungen verleumdete, arbeitet dieses Zentrum täglich mit der großen Lüge, daß wir Feinde jeder Religion sind. Noch zu keiner

Zeit ist eine Partei mit der Religiosität derart skrupellos umgesprungen, wie dies in den letzten 12 Jahren das Zentrum samt seinen politischen Prälaten tut.

Diese Partei hat noch heute die Steine, zu erklären, daß die Weltanschauung des Nationalsozialismus nichts anderes sei, als die „heidnische, antikatholische Rassenvergähung“. In diesem blindwütigen Kampf übersehen die Zentrumsgroßen obliq, daß eine Weltanschauung außerhalb der Religion bestehen kann, wobei wir nicht bestreiten, daß sie die Religion auch einschließen kann.

Trotzdem wir Nationalsozialisten uns programmatisch zum positiven Christentum bekennen und diesen Programmpunkt auch praktisch aus innerem Herzensbedürfnis heraus betätigen, und trotzdem unser Führer Adolf Hitler diesen unseren Standpunkt wiederholt vor aller Öffentlichkeit bekannte und unterstrich, bekämpft das scheinheilige Zentrum unsere Bewegung als giftige „Häresie“.

Auf der anderen Seite aber scheute es sich nicht, den Juden Kareskl, Vorsteher der Berliner Zionisten-Gemeinde, auf seine Liste zur letzten Reichstagswahl zu setzen.

Obwohl das die Juden verpflichtende Religionsgesetzbuch, der Talmud, Christus als den „Oheanten“, den „Bastard“, den „Sohn“ des „Ungehörigen“ beschimpft, der in der Hölle für seine Untaten „mit lebendem Rot“ zu richten sei.

Die seit 1918 bestehende unchristliche Weltgemeinschaft mit der gottesläugnerischen Sozialdemokratie raubt dieser scheinheiligen Partei den letzten Rest, sich als

Vertreterin sowohl des katholischen, als auch des christlichen Gedenkens überhaupt aufzuspielen.

Wenn das Zentrum frech erklärt, wir Nationalsozialisten organisieren einen Kulturkampf, d. h. wir bereiten eine staatliche Verfolgung der katholischen Kirche vor, so ist das ebenfalls eine der unzähligen Hehligkeiten, die sich an die schmutzige Kette täglicher Zentrumserleumdungen anreihen. Wir Nationalsozialisten lehnen jeglichen machtpolitischen Eingriff in jegliches christliche Bekenntnis ab. Das Zentrum aber tut das Gegenteil. Es verteidigt wohl mit den Lippen katholische Dogmen, gibt aber durch sein Bündnis mit dem Marxismus diesem die Möglichkeit hemmungsloser atheistischer Propaganda und leistet so dem Gesamtkommunismus und der Zerstörung des Christentums offensichtliche Hilfsdienste. Wenn da oder dort ein katholischer Geistlicher sich gegen dieses Treiben erhebt, dann schlägt ihm der Zentrumsklerus den Schellerhaufen. Ein trauriges Beispiel dafür ist der Fall von Herrn Pfarrer Heuser. Und trotzdem ergreift die Flamme des deutschen Freiheitswillens immer mehr die verantwortungsbehaftete katholische Geistlichkeit. Ein neuer Streiter ist diesem Freiheitswillen entstanden unter dem mutigen katholischen Pfarrer Wilhelm Maria Senn von Sickingen (Bad.). In seiner Schrift

Katholizismus und Nationalsozialismus eine Rede an den deutschen Katholizismus die im „Abwehr-Verlag“, Münster (Westfalen) erschienen und die durch unseren „Führer“-Verlag, Karlsruhe, Kaiserstr. 133, zu beziehen ist, rechnet dieser Wahrheitsfanatiker mit dieser verlogenen Partei ab. In der Stunde höchster Not hat sich kein katholischer, — seelsorgerliches Gewissen aufgedämmt und aus gekümmertem Herzen rufte er in Bekenntnis zum Nationalsozialismus hinaus, ohne Rücksicht darauf, daß man ihm nun vielleicht als Feind der Kirche verfolgen und hegen wird.

Mit Erlaubnis des Verfassers und des Verlegers bringen wir heute die Einleitung dieser Rede, sowie das erste Kapitel im Wortlaut. Mögen die Zentrumskatholiken aufhorchen und mögen all diejenigen, die bis auf den Tag von diesem Zentrum mißbraucht wurden, die politische Schmach erkennen, die ihnen angetan wurde.

darf ich wohl auch die Mutter unserer Größe nennen, da in der Blütezeit des Mittelalters der deutsche Kaiser der Herr der Welt war.

Kirche und Christentum nennen sich — und nennen sich mit Recht: Erzieher der Menschheit.

Erziehung! Wer bedarf der Erziehung? Jeder. Er mag heißen wie er will, er mag sein, wie er will.

Ich bedarf der Erziehung und du bedarfst der Erziehung. Und mit dieser Erziehung werden wir wohl nicht fertig — selbst wenn wir 100 Jahre alt würden. Und wenn wir einst ins Grab steigen, werden wir beten müssen: O guter Herrgott! — vollende Du — was ich nicht vollenden konnte. Jeder bedarf der Erziehung, alles bedarf der Erziehung. Das Kind, die Familie, die Gemeinde, das Volk. Wemst hebt man eben z. B. reden von der Erziehung zur Volksgemeinschaft! Der Erziehung bedürfen auch die Parteien.

Man bezeichnet es mit Recht als großen Segen der kinderreichen Familien, daß in ihnen die weitaus besten Aussichten auf gute Erziehungserfolge vorhanden sind. Man weist darauf hin, daß die großen Männer der Kirchen- und Weltgeschichte fast in der Regel aus kinderreichen Familien stammen. Die Kinder, die Geschwister erziehen sich gegenseitig. Ein einzelnes, einziges Kind zum idealen Gemeinschaftswesen, zum mackeren Frontsoldaten im harten Lebenskampf zu erziehen, dürfte schwer, sehr schwer sein.

Parteien sind die Kinder eines Volkes. Es wäre nach meiner persönlichen Überzeugung nicht gut, wenn nur eine vorhanden wäre. Es sollen mehrere sein, die sich gegenseitig erziehen.

Alles bedarf der Erziehung. Auch die Parteien. Und nun — Christentum! Kirche! „Erzieher der Menschheit!“

Die habt ihr eure heilige Erziehungspflicht am Nationalsozialismus erfüllt?

Siehe! — es ist ein Kind! Ein Kind — kaum über 10 Jahre alt. Bedürfen nicht gerade Kinder der Erziehung? Es ist ein Kind des Chaos! Im Chaos, aus dem Chaos geboren! Bedürfen Kinder des Chaos nicht doppelt und dreifach der Erziehung?

Es ist ein — Christenkind!

Im „katholischen Bannern“ geboren. Christliche und vielfach vorwiegend katholische Geburtserzeugen und Taufpaten umstanden seine Wiegel. Sowie — Taufpaten! Das Kind hat einen Taufschein, einen christlichen Taufschein!

Und wollt ihr wissen, was auf diesem Taufschein steht? Auf diesem Taufschein steht: „Der Nationalsozialismus tritt ein für ein positives Christentum!“

Auf diesem Taufschein steht: Ich will ein Christenkind sein!

Und nun muß ich fragen: Erzieherin der Menschheit! Wie hast du gegenüber diesem Kind, diesem Kinde des Chaos, diesem Kind, das ein Christenkind sein will, deine Erzieherpflicht erfüllt?

Es kommt des öfteren vor, daß Leute, die die Erziehung ihrer Kinder nicht selbst leiten wollen oder können, eine „Gouvernante“ damit betrauen.

Wir dünkt — das ist in weitem, allzu weitem Umfang auch hier geschehen. Man hat eine „Gouvernante“. Diese Gouvernante ist zweifellos eine Respektsperson von ehrenhaftem Charakter, von bedeutenden Fähigkeiten und hat ganz besonders in früheren Zeiten auch große Leistungen vollbracht. Leider scheint sie aber in den Riesenaufgaben unserer Tage in manchen, sehr wichtigen Punkten schwer zu versagen. Sehr schädlich sind ihr auch zwei Charakterfehler, die sich bei ihr im Laufe der Jahre herausgebildet haben: sie fühlt und spielt sich auf viel zu sehr als „Mädchen für alles“ und geküsst zu stark — nach der Brokura.

Diese Gouvernante ist — das Zentrum. Und diese Gouvernante hat in der Erziehungsarbeit des katholischen Christentums am Nationalsozialismus — ganz eindeutig versagt.

Deutsche Männer!

Ein katholischer Priester wird heute zu Ihnen reden über Katholizismus und Nationalsozialismus. Er ist sich der Bedeutung und Tragweite seines Vorgehens vollkommen bewußt. Er erklärt, daß er die Verantwortung im vollen Umfang übernimmt und niemals auf „mildernde Umstände“ Anspruch machen wird.

Er wird reden — weil er reden muß. Und er muß reden, weil er überzeugt ist, daß hier auch gelten dürfte das Wort Christi: „Wenn diese schweigen — werden die Steine reden.“

Ich kann nicht schweigen, damit nicht — wenn der Bolschewismus an einem schönen Tag, wie jetzt in Spanien, den roten Hahn auf unsere deutschen Gotteshäuser setzt — die Steine des Freiburger Münsters, des Kölner Domes und des Kaiserdomes in Speyer reden.

Ich kann nicht schweigen — und wenn auch die Bischöfe Deutschlands gesprochen haben.

Ich erkläre hier ausdrücklich, daß es mir fern liegt, an den bischöflichen Kundgebungen Kritik zu üben. Aber an einem Punkte derselben muß ich einhaken.

Sämtliche Kundgebungen der deutschen Bischöfe spielen in dem Gedankens: Solange der Nationalsozialismus so ist, können Katholiken ihm nicht angehören.

Gut!

Ich lehne es ab, an dieser Entscheidung Kritik zu üben. Ich erhebe aber heute vor dem katholischen Deutschland die Frage:

Wer ist schuld, daß der Nationalsozialismus so ist. Oder deutlicher: Wer trägt große Schuld, daß im Nationalsozialismus sich diese Erscheinungen zeigen, auf Grund deren die deutschen Bischöfe zu dieser Entscheidung gekommen sind?

Deutsche Frauen!

Die Beantwortung dieser Frage soll einen Hauptpunkt meiner heutigen Aufgabe bilden.

Plato, der größte Geist des Altertums, hat erklärt, daß ein Volk ohne Religion nicht regiert werden kann.

Wenn heute abend all die Millionen, die Hitlers Fahnen folgen, in diesem Raum sein könnten, und ich würde die Frage an sie richten: Wer von euch wagt, Plato zu widersprechen? — Ich glaube, es würde mausemschlich im Saale bleiben, und wenn ein frecher Bengel eine Antwort gäbe voll Spott und Hohn — er würde wohl hinausfliegen mit einem Schwung, daß ihm Hören und Sehen vergehen würde.

Deutsche Männer und Frauen! Wir leben im Christentum. Vergessen wir einmal in dieser Stunde, daß wir leider seit 400 Jahren in Deutschland gespalten sind. Denken wir einmal in dieser Stunde daran, daß wir beinahe an der Hälfte Jahraufende in Deutschland Kinder einer Kirche waren.

Und diese Kirche — unsere Kirche, ist die Mutter unserer Kultur, die Mutter unserer Schule und Universität, die Mutter unserer Kunst und unseres Theaters. Diese Kirche

Achtung!

Am Freitag, den 28. August 1931, abends 8¹⁵ alles in den Musensaal
Es spricht der durch den Reichswehr-Prozeß bekannt gewordene
Leutnant a. D. LUDIN

Ich will auch gleich den Hauptgrund nennen, warum sie so schmählich verlagte.

Diese Gowernante hat seit Jahrzehnten die fixe Idee, einen alten Schlingel, einen Burlesken mit fuchsfarbenen Haaren — Marz — nein — Marz soll er, glaube ich, heißen — zu „erziehen“.

Man kann auch nicht leugnen, daß sie alles mögliche und — man möchte sagen — alles unmögliche versucht hat, um ihre fixe Idee zu verwirklichen.

Denken wir nur an die geradezu heroische Lammesgeduld, an die unglaubliche Selbstverleugnung und an die — undegreifliche Liebe, mit der sie an diesem Erziehungswerk gearbeitet hat. Denken wir an all die guten Worte, die heilsamen Ermahnungen, die scheinlichen Bitten und Beschwörungen. Vergessen wir nicht, daß es auch — mit Strenge versucht worden ist. Man hat getobt, geschimpft, geschrien und gedroht — und es ist wie Ihnen wohl bekannt sein dürfte, sogar dazu gekommen, daß Marz bzw. Marz einmal — eine Stunde vor die Tür stehen mußte.

Doch jetzt: Scherz beiseite! Die Sache ist zu ernst! Wenn ich hier die satirische Form wähle, so geschah dies aus guten Gründen.

Wir wollen nun ruhig und nüchtern das „Erziehungswerk“ des Zentrums am Sozialismus betrachten.

Wie oft konnte man aus Zentrumsmund hören, man müsse die Sozialdemokratie „erziehen“. Wie oft konnte man es in der Zentrumspresse lesen!

„Tod den Pfaffen!“

Was war das?

Eis in Karlsruhe am 1. Mai ein kaum der Schule entwachsenen rotes Mädchen ihren Altersgenossinnen ein Plakat vorantrag: Kampf dem § 218, da meinte der „Badische Beobachter“, das sei eine „Geschmacklosigkeit“ gewesen!

War das in Frankfurt eine „Geschmacklosigkeit“? Oder — war es eine „Entgleisung“?

Ein anderes badisches Zentrumsblatt hat auf diese Frage am 12. Mai die Antwort gegeben: „Man wende in der sozialdemokratischen Presse nicht ein: es handle sich hier um eine Entgleisung. Eine solche Feier, von der gesamten (sozialistischen) Vereinigung in Frankfurt a. M. aufgeführt, vorbereitet und durchgeführt, war wohl überflüssig. Die Leiter kommen sich bei den Proben schon über die Tendenz der ganzen Sache sehr wohl Rechenschaft abgeben. Es war keine Entgleisung, sondern eine Demaskierung des wahren Gesichts der Sozialdemokratie. Man glaubt anscheinend, jetzt wieder die Maske fallen lassen zu können.“

Reine „Entgleisung“, sondern „Demaskierung“!

Ich habe dieser Quittung, die ein badisches Zentrumsblatt der „Erziehungspolitik“ des Zentrums hier ausstellt, nichts hinzuzufügen. Ich frage aber heute:

Zentrum, wie lange willst du noch mit der Sozialdemokratie an einem Tische sitzen? Wie haben dir die von ihr servierten, appetitanregenden Vorspeisen so gut gemundet! Wie entzückt warst du über den delikaten Festtagsbraten — das Konkordat! Zentrum, hebe deine Nase mal näher hin und rieche, ob er nicht ganz verteuftelt nach einer „Denkersmähigkeit“ duftet?

Vielleicht gibt es — im nächsten Gang schon: „Frankfurter Würstchen“ — „Tod den Pfaffen“!

Das Zentrum hat den Marxismus „erzogen“ zum genialen Heuchler, der in Berlin das Konkordat unterzeichnet und in Frankfurt im Sprechchor brüllt: „Tod den Pfaffen!“

Wehe, wenn die große Demaskierung erfolgt, während das Zentrum noch sorglos am Tische sitzt und mit Behagen die servierten Gerichte genießt.

Wehe, wenn es nicht erregungstot, kampfgereifter auf dem Schlachtfeld steht, bereit, jedem Augenblick den Feind zu empfangen!

Konkordat! Was bedeutet denn heute ein „Konkordat“? Heute, in einem Zeitalter, das das Wort geprägt hat von einem „Fetzen Papier“?

Konkordat! Vor wenigen Tagen meldet der „Badische Beobachter“, der neue spanische Außenminister und Fre-

Heute rufe ich aus: Heraus mit den Früchten eurer Erziehung!

Schade, daß ich mich im Rahmen dieser Rede sehr beschränken muß. Aber die schönste Frucht eurer famosen Erziehung will ich euch zeigen, den größten Erfolg derselben will ich euch nennen:

Ihr habt den Sozialismus erzogen zum Verständnis für eine rentable Heuchelei! Ihr habt ihn erzogen zum genialen Heuchler!

Doch siehe! Man will mit einer schweren Keule auf mich eindringen, um mich mit einem Schlag in den Boden zu schmettern! Man ruft: Das Konkordat! Das Konkordat! Haben wir nicht mit Hilfe der Sozialdemokratie das Konkordat zustande gebracht? Hat unsere Erziehungspolitik keine Erfolge gehabt? Hat nicht die Sozialdemokratie das Konkordat unterzeichnet und nicht einmal mit roter, sondern — mit schwarzer Tinte?

Gemach, meine Herren, gemach! Lasset die Keule nur sinken! Ja, vor einiger Zeit hat das Zentrum mit Hilfe der Sozialdemokratie das Konkordat zustande gebracht.

Und — vor einigen Monaten, am 1. Mai, hat die Sozialdemokratie — nicht etwa in Burtshede oder in Trippstadt — eine, in Frankfurt a. M., der alten Kaiserstadt, bei ihrer Matinee in der großen Festhalle der Kirche, der sie das Konkordat geschenkt hat, auf das niederträchtigste angegriffen, verspottet und verhöhnt. So hat die Sozialdemokratie im Sprechchor gebrüllt:

maurerhäuptling Verroug — einer der wütendsten Kirchenfelde in der revolutionären Regierung — habe in Genf erklärt, „Spanien werde nicht die Trennung von Staat und Kirche durchführen, sondern das Konkordat beibehalten.“

Ich brauche zu dieser infamen Heuchelei wohl nichts zu bemerken. Sie wird von hundert brennenden Gotteshäusern zur Genüge beleuchtet.

Sie sehen — man kann Konkordate bestehen lassen und — dennoch Kirchen verbrennen. Man wird vielleicht auch noch Konkordate — schließen und — dennoch Kirchen verbrennen können.

Als vor 20 Jahren der „Ferrer-Rummel“ in Spanien tobte, klagte ein großes badisches Zentrumsblatt über eine Drohschüre, „die in sozialdemokratischen Kreisen weit verbreitet wird“, und in welcher zu lesen war: „Allerdings gingen ein paar Dugend Kirchen und Klöster in Flammen auf und dienten so, als ihr Feuer den Nachthimmel von Barcelona erhellte, zur Beleuchtung, statt zur Verfinsternung der Massen... es ist eine hundertfach größere Kulturarbeit eine Kirche niederzubrennen, als eine Kirche aufzubauen.“

Das Zentrumsblatt meinte, man solle sich „diese Stelle wohl merken“.

Ich habe es befolgt. Ich habe mir diese Stelle wohl gemerkt. Ich habe schon damals meine Wappen gut gefüllt.

Ich habe aber das Empfinden, daß es gut gewesen wäre, wenn die — welche die Mahnung gaben — sie selbst befolgt hätten!

Deutscher Katholizismus! Wenn morgen oder übermorgen bolschewistische Banden gegen deine Gotteshäuser mit der Brandsackel anstürmen — was willst du tun?

Willst du an jeder Kirchentür eine Abschrift des Konkordats anhängen lassen?

Willst du dich hilflos an die Unterzeichner des Konkordats wenden?

Siehe, dann werden die Sozialdemokraten von 1910 spöttisch die Achsel zucken und höhnen erwidern: „Es ist eine hundertfach größere Kulturarbeit, eine Kirche niederzubrennen, als eine Kirche aufzubauen!“ Und — hinter ihnen stehen die von dem Zentrum „erzogenen“ Marxisten von 1921 und fallen tausendstimmig in den Sprechchor ein: „Tod den Pfaffen!“

Deutscher Katholizismus! Mache einen Strich unter die „Erziehungspolitik“ deines Zentrums.

Schreibe darunter: Bankrott! Klägliches, erbärmliches, verhängnisvolles Bankrott!

Ich schreibe das erste Kapitel mit dem Rufe: Deutscher Katholizismus erwache!

ihn der „Führer“ geschilbert hat, oder nicht? Alles andere ist leere Spiegelgeschichte. Die Tatsachen aber muß der Bebe selbst zugeben; er schreibt:

„Erst als man aus der Leichenhalle heraustrat, um die Leiche zum Grabe zu geleiten, gemahnte der amtierende Geistliche die Kommunisten mit ihrer Fahne. Sechs Kommunisten ergriffen den Sarg und trugen ihn zu Grabe.“

Na also! Ebensoviele wird bestritten, daß der Bolschewist als Selbstmörder geendet hat. Ob der Geistliche das vorher oder nachher bemerkt hat, spielt gar keine Rolle. Es sind uns Duzende von Fällen nationalsozialistischer Beerdigungen bekannt, wo der Geistliche den letzten Augenblick noch für geeignet erachtete, die Entfernung der Hakenkreuzfahne zur Bedingung für die kirchliche Beerdigung zu machen.

Wenn Bebe behauptet:

„Es ist nicht wahr, daß die katholische Geistlichkeit aus parteipolitischen Gründen Unterwürigkeit macht und Kommunisten gewährt, was sie Nationalsozialisten verweigert“, dann hat der Kritikerfreier anscheinend folgende Stelle des „Führer“-Artikels grohmütig zu übersehen gerührt:

„Vor kurzer Zeit starb ein SA-Mann. Seine Kameraden gaben ihm das Geleit. Der Geistliche verlangte vor der Einsegnung nicht nur die Entfernung der Fahne vom Sarg, er verlangte sich auch, im Zuge zu geben, solange die Fahne entfaltete war.“

Wenn großchen diesem und dem Konstanzener Fall kein Unterschied besteht, dann gibt es überhaupt keine Unterschiede mehr, und dann können wir — mit mehr Recht jedenfalls — behaupten, daß zwischen der Haltung des Zentrums und der Kommunisten gegenüber dem erwachenden Deutschland nicht der geringste besteht!

Für ganz Unbelehrbare aber wollen wir nicht veräumen, eine ganz besondere Pointe dieses Falles aufzutischen, nämlich die Danksagung, welche die Familie des verbliebenen Rotfrontiers an die Adresse der KPD und des Geistlichen richtete. Sie hat folgenden Wortlaut:

DANKSAGUNG

Für die uns zeitlich des Hinscheidens meines Lieben Mannes, unseres guten Vaters

Mathias Lerchenmüller

in so reichem Maße zugegangenen Beileidbesorgungen und Kranke-spenden, sowie Herrn Cooperators Beihilfe und der KPD, für den Nachruf und die Krankebesuchung sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

In tiefer Trauer:
Familie S. Lerchenmüller und
Familie Bauz.

Konstanz, 12. August 1931.

Bedarf es weiterer Beweise? Kaum. Es genügt wohl, um die etwas kühne Behauptung des Bebe, der „Führer“-Artikel sei „nicht wahrhaftig“, in ein recht bedenkliches Licht zu setzen!

Über der „Führer“-Artikel ist ja, nach der Meinung Bebe's, nicht nur „unwahrhaftig“, sondern er „entspricht“ noch nicht einmal dem, was gerader deutscher Sinn verlangt.

Darüber läßt sich insofern streiten, als die nationalsozialistische Auffassung von dem, „was gerader deutscher Sinn verlangt“, mit der des Zentrums nicht ganz übereinstimmt.

Wenn, nach der Anschauung des Zentrums, dieser „gerade deutsche Geist“ verlangt,

daß beispielsweise ein Pfarrer Jörg aus Honau die deutsche Armee auf das niederträchtigste beschimpft,

daß ein Pfarrer Münius ihn darin noch zu übertreffen sucht,

daß in Oberuhldingen und anderwärts das, ach, so christliche Zentrum gemeinsame Wahlvorschläge zusammen mit den Bolschewisten einreicht,

daß dieses gleiche Zentrum allwärts, wie auch in Baden, in engster, brüderlicher Koalition mit der atheistischen Sozialdemokratie sitzt,

daß ein Pri. Beerenboom, Reichstagsabgeordneter des Zentrums, äußert: „Das Zentrum darf nicht zulassen, daß die (religionsfeindliche) Sozialdemokratie zusammenbricht“,

daß der Christliche Gewerkschaftssekretär Panther gesteht: „Eher geht das Zentrum mit den Kommunisten zusammen, als mit den Nationalsozialisten“,

daß in Hamburg ein Geistlicher einen armen Hitler-Jungen in den Tod treibt und den trostlosen Eltern rät, sie sollten ihr Kind abends in einer dunklen Ecke verscharren,

daß in Hunderten von Fällen Nationalsozialisten die Sakramente verweigert werden, nur weil sie eine Gefahr darstellen für die irdischen Nachpostitionen und Pöstchen der Zentrumsparthei

und daß im gleichen Augenblick der Bolschewismus, der in Rußland und Spanien bereits die Kirchen zu Pferdefäulen umgewandelt hat, in Liebe und Demut geduldet, ja, durch Vorfälle wie der vorliegende in Konstanz, geradezu gefördert und kirchlich approbiert wird — wenn das alles der „gerade deutsche Sinn“ des Zentrums verlangt, dann allerdings geben wir zu, daß unser Artikel nicht in diesem Sinne geschrieben ist.

Wenn aber dieser „gerade deutsche Sinn“ verlangt, daß man sein Volk und Vaterland zu lieben hat, daß man bereit sein muß, ihm Leib und Leben zu opfern, Christi Lehre rein zu halten von allem finstern Haß gegen den deutschen Bruder, dafür aber alles dem Deutschtum und Christentum Feindliche zu bekämpfen mit rücksichtsloser Konsequenz — wenn das der deutsche Geist verlangt, dann hat das Zentrum das Recht längst verwirkt, sich auf ihn zu berufen!

Ganz bescheiden und höflich erwähnt Bebe in diesem Zusammenhang auch den ihm recht peinlichen Vorfall in Hamburg und schreibt:

Nachmal

Zentrums-pfarrer hinter Sowjett-fahnen Lächerliche Entwertungsversuche der schwarzen Pressefanten

Wir haben in unserer Nr. 45 vom 15. August unter der Überschrift: „Zentrums-pfarrer hinter Sowjett-fahnen“ berichtet, daß in Konstanz der Kaplan Batschning bei der Beerdigung eines kommunistischen Selbstmörders hinter der Sowjet-Fahne einhergeht. Unser badisches Hauptorgan „Der Führer“ brachte eine größere und wahrheitsgetreue Darstellung des Vorgangs. Das hat natürlich den „Badischen Beobachter“, das Hauptorgan des badischen Zentrums, schwer in Harnisch gebracht und ihn am 15. August zu einer Erwiderung herausgefordert, worin er den Vorgang zu verschleiern und zu entwerten versucht.

Das „Neue Mannheimer Volksblatt“ druckte die geschraubte und lächerliche Erwiderung der Karlsruher Zentrums-tante am 21. August in seiner Nr. 221 vollinhaltlich nach und glaubt auf diese Weise den schwarzen Schäfern der hiesigen Gegend die skandalöse Angelegenheit als eine nationalsozialistische Verleumdung servieren zu können.

Wir haben Grund, die Antwort des „Führers“ an den „Bebe“ (Badischer Beobachter), die gleichzeitig auch eine Antwort an das „Neue Mannheimer Volksblatt“ ist, unseren Lesern und den schwarzen Zentrums-Kommunisten zur Kenntnis zu bringen.

Der Artikel im „Führer“, den wir hier behandeln mußten, ist ein Musterbeispiel unwahrer tendenziöser Stimmungsmache gegen die katholische Kirche und Geistlichkeit und unterscheidet sich in der unwahren Tendenz in keiner Weise von den Artikeln, mit denen faschistische und sozialdemokratische Blätter mitunter zum Kirchenaustritt aufrufen. Was er schreibt, ist weder wahrhaftig, noch entspricht es dem, was gerader deutscher Sinn verlangt. Der „Führer“ hat vielmehr wieder einmal klar bewiesen, daß unsere Bischöfe mit Recht vor dem Nationalsozialismus warnen.

So schließt der Artikel, mit welchem der Bebe auf unsern gefügigen Artikel zu erwidern versuchte, in welchem die Fest-

stellung getroffen war, daß in Konstanz ein katholischer Geistlicher einen Kommunisten, welcher zudem noch als Selbstmörder geendet hatte, unter der roten Sowjettfahne mit allen kirchlichen Zeremonien beerdigt hat, während auf der anderen Seite in soundsovielen Fällen die Beerdigung von Nationalsozialisten, die eines durchaus natürlichen Todes gestorben sind, verweigert wurde, wenn ihnen ihre Kameraden das letzte Geleit geben wollten.

Die Entgegnung des Bebe entspricht eigentlich vollumfänglich unseren Erwartungen, denn kein Mensch in unsern Reihen hat angenommen, daß unsere sachlichen Feststellungen, die allerdings einen schweren Schlag ins Gesicht der heuchlerischen Zentrumsstendenzen innerhalb eines Teiles des katholischen Klerus bedeuten, vom Bebe nicht als „unerhörten Angriff“ auf die katholische Kirche und Geistlichkeit dargestellt würden. Das war von jeher so und wird so bleiben, bis dieser widerliche Zentrumsstall an seiner eigenen Verlogenheit und Heuchelei zusammengebrochen sein wird.

— Was er (der „Führer“, d. Schriftstg.) schreibt, ist weder wahrhaftig, noch entspricht es dem, was gerader deutscher Sinn verlangt, meint der „Badische Beobachter“.

Nun wohl. Betrachten wir uns diese bemerkenswerte Äußerung einmal näher.

„Wahrhaftig!“ Will das schwarze Papiert vielleicht behaupten, unsere Darstellung des sachlichen Vorfalles entspreche nicht den Tatsachen? Nein! Im Gegenteil, die Erwiderung des Bebe gibt sogar noch mehr zu, als wir behauptet haben, sie muß den Vorfall in vollem Umfang aufzeigen: Vedes Verteidigung beschränkt sich lediglich auf den ausichtslosen Versuch, den einwandfrei nachgewiesenen Tatsachen eine rechtfertigende Antwort zu geben. Schon faul! Denn die einzige Frage, um die sich ein Streit verlohnen könnte, lautet doch: Hat der Vorfall so stattgefunden, wie

Die Hakenkreuzschleife,

das größte Vergernis des Herrn Pfarrers.

Mit welcher Unzulässigkeit der zentralistisch eingestellte Teil der katholischen Geistlichen zum Schaden der Kirche selbst gegen die Symbole unserer Bewegung vorgeht, beweist ein Vorfall in Todtnoos, den wir unseren Lesern zu Kenntnis bringen. Der dortige Pfarrer Jost schrieb an unseren Ortsgruppenführer nachstehenden Brief:

Kath. Pfarramt, Todtnoos.

Nr. 263.

Todtnoos, den . . .

Widerruch religiöser Handlungen zu Partei-zwecken seit.

Herrn Wilhelm Eberlein

in Todtnoos-Kälte.

Bei der heutigen Jahrestagemeinde für den Leo Schwab wurde ohne mein Wissen ein Kranz mit Abzeichen der NSDAP und dem bekannten Hakenkreuz in roter Schleife an der Tumba niedergelegt. Erst während der schon begonnenen Zeremonie habe ich den Kranz bemerkt. Um nicht das Vergernis noch größer zu machen, als es schon war, habe ich die schon begonnene Handlung ruhig vollendet.

Auf Befragen erfahre ich durch Fridolin Schwald, daß Sie den Kranz befohlen und niedergelegt haben.

Wenn Sie sich an einer religiösen Feier als Privatmann beteiligen wollen, habe ich als Pfarrer nichts dagegen einzuwenden, sondern kann mich darüber nur freuen. Dagegen muß ich Sie ganz ernstlich bitten, von jedem Widerbruch religiöser Handlungen der katholischen Kirche in Todtnoos für alle Zukunft sich zu enthalten. Gegebenenfalls müßte ich bei Zuwiderhandlung die Gesetze des Staates und dessen Rechtsmittel zum Schutz der katholischen Kirche in Anspruch nehmen.

Der Grund meines Vorgehens wird Ihnen als Führer der Hitlerbewegung leicht verständlich sein. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist heute keine unbekante Sache mehr, wie noch vor einigen Jahren. Man kennt heute allgemein ihre Ziele und ihre praktische Tätigkeit. Beide stehen mit Christentum und Kirche im schärfsten Widerspruch. Es kann heute nur als ganz verwerfliches Agitationsmittel bezeichnet werden, wenn dieser Widerspruch durch parteiamtliche Beteiligung an religiösen Feiern der katholischen Kirche verdeckt und die unerfahrenen katholische Jugend für eine kirchensündliche Bewegung gewonnen werden soll.

Wenn Sie mir sagen, Sie und Ihre Parteifreunde in Todtnoos seien nicht feindselig eingestellt gegen Christentum und Kirche, so muß ich Ihnen antworten: Ihre persönliche Einstellung ist für die Partei, die Sie vertreten, nicht von Belang. Die Entscheidungen der Partei werden nicht in Todtnoos, sondern in München und anderen Mittelpunkten getroffen. Und diese Entscheidungen an den Mittelpunkten sind in religiösen Dingen durchaus feindselig gegen Christentum und Kirche ausgefallen.

Mit ausgezeichneter persönlicher Hochachtung

Kath. Pfarramt Todtnoos.

gez. Otto Jost, Pfarrer.

Unser Ortsgruppenführer erteilte dem Herrn Pfarrer folgende Antwort:

Todtnoos-Kälte, den . . .

Herrn Pfarrer Jost, Todtnoos.

Euer Hochwürden. Der Schlußsatz Ihres Schreibens, in dem Sie mich Ihrer ausgezeichneten persönlichen Hochachtung versichern, gestattet mir, neben dessen Befestigung folgende Ausführungen:

Vor allem muß ich feststellen, daß die Niederlegung des Kranzes nicht erfolgte, um mit der daran befindlichen Schleife politische Propaganda zu machen; sondern nur um das Gedenken an einen toten Kameraden zum Ausdruck zu bringen. So wie jeder Kriegerverein, jeder Sportklub, jede andere Vereinigung mit dem Kreuz und dem Wappen ihres

Bundes ihre Toten grüßt, so und nicht anders, lediglich aus kameradschaftlicher Verbundenheit heraus brachte ich dem Toten diesen Gruß.

Der Vorwurf eines ganz verwerflichen Agitationsmittels kann also meine Handlung nicht treffen.

Selbstverständlich werde ich, solange Sie auf dem Standpunkt stehen, daß die Abzeichen einer deutschen Bewegung, die wie keine andere für die Kulturgüter ihres Volkes und dessen bessere Zukunft kämpft, ein Vergernis in der Kirche bilden, die Wiederholung eines solchen Falles vermeiden.

Jedoch muß ich mich dagegen wenden, daß E. Hochwürden die Hitlerbewegung als christentums- und kirchensündlich bezeichnen, ganz abgesehen davon, daß dieses Urteil nur für die Bekenntnis des Christentums und nur lokal zu werten ist.

Ich lasse hier die Worte des Führers der NSDAP über die Aufgabe seiner Bewegung folgen:

„Ihre Aufgabe ist nicht die einer religiösen Reformation, sondern die einer politischen Reorganisation unseres Volkes. Sie steht in beiden religiösen Bekenntnissen gleich wertvolle Stützen für den Bestand unseres Volkes und bekämpft deshalb diejenigen Parteien, die dieses Fundament einer sittlich religiösen Festigung zum Instrument ihrer Parteizwecke herabwürdigen wollen.“

Wiederholt hat sich Adolf Hitler im gleichen Sinne über die Unantastbarkeit und unsere Schutzbereitschaft für die beiden christlichen Bekenntnisse ausgesprochen. Bei Zusammenhandlungen erfolgt Ausschluß (Winter).

Ich kenne die Bewegung seit ihrem Bestehen und ich kann mich keines Falles erinnern, in welchem kirchen- oder christentumsfeindliche Entscheidungen getroffen wurden.

Im Widerspruch zu Ihren Bemerkungen stehen auch folgende zwei Fälle (unter vielen andern, die gar nicht all angeführt werden können):

Von den circa 200 Mann SA., die am letzten Sonntag zum Gedächtnis des von den Franzosen erschossenen Albert Leo Schlageter in Schönau weilten, beteiligte sich mit Ausnahme kurz vorher angekommener kleinerer Trupps alles am Abzug.

Vor Wochen erst wurde in meiner Heimat ein SA-Mann in der bekannten Uniform unter Beteiligung seines ebenfalls uniformierten Sturms vom Pfarrer in der Kirche getraut.

Dann möchte ich noch darauf verweisen, daß dort, wo Nationalsozialisten maßgebenden Einfluß auf die Regierung haben, die christliche Kirche deren vollste Förderung findet. Als Beispiel dafür neben Thüringen heute Braunschweig, wo Dr. Franzen die Wiederaufnahme des katholischen Religionsunterrichts in den Lehrplan der mittleren und höheren Lehranstalten erwirkte.

Ferner dürfte es E. Hochwürden nicht unbekannt sein, daß gerade die Nationalsozialisten die entschiedensten Kämpfer gegen den Bolschewismus und damit gegen die berüchtigte Gottlosenpropaganda sind.

Wenn uns auch heute die Pforte manches Gotteshauses noch verschlossen bleibt, so ändert das nichts an unserm offenen Bekenntnis zum Christentum.

Euer Hochwürden ergebenster

gez. Wilhelm Eberlein.

Das ist eine herzerfrischende Abwehr, die sich über die Zentrumsphariseer turmhoch erhebt. Ein gläubiger Katholik, der zugleich ein ehrlicher Kämpfer unserer Bewegung ist, richtet mit nächstern Worten, die wie Hammerschläge auf den kleinen Mucker herniedergehen, die große Lüge, die man mit skrupelloser Leichtfertigkeit und Verantwortungslosigkeit hartnäckig und wider besseres Wissen tagtäglich auf uns Nationalsozialisten häuft. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem sich die heuchlerischen Vertreter des Zentrums hilfesuchend an die wenden werden, die sie heute nicht oft genug schmähen können.

Die deutsche Wirtschaft an den Rand des Abgrundes getrieben haben, und von denen das deutsche Volk mehr als genug hat. Der Sorge um eine sachliche Kritik werden wir das Zentrum gerne entbehren und eine Aufklärung der wirklichen Ursachen der deutschen Not in die Massen hinausströmen, über deren Wirkung sich die Herren keiner Täuschung hingeben sollten. Die „Gelegenheit“ zu bekommen, wie sie sich zu den kommenden Aufgaben stellt, wird sich die NSDAP dabei bestimmt nicht entgehen lassen. Wider besseres Wissen und allen Erfahrungen und Tatsachen der letzten Zeit ins Gesicht schlagend, stellt das Zentrumsblatt wieder einmal die plumpe Behauptung auf, daß die Zugkraft der nationalsozialistischen Parteien erheblich nachgelassen habe. Warum, wenn sie unmittelbar davon überzeugt wären, so fragen wir.

Haben diese Herren dann eine so heillose Angst vor jeder Neuwahl, die sie mit allen Mitteln zu unterbinden suchen? Weil jede Neuwahl diese Behauptung Lügen strafen würde!

Was übrigbleibt von der „Entgegnung“ des Zentrumsblattes ist ein Verteidigungsgejammer gegenüber den sachlichen von Verantwortungsberühmten vor der Nation getragenen nationalsozialistischen Ausführungen, das man in seiner ganzen Dürftigkeit auf sich wirken lassen muß, um zu erkennen, wie es um die Politik der Wiederaufbau des deutschen Volkes in Wirklichkeit bestellt ist, die von jenen Leuten reklamiert wird, in deren Namen die „Germania“ sprechen zu müssen glaubt.

Wenn es noch einer Bestätigung bedürftig hätte, wie notwendig es war, die Fronten für den bevorstehenden Kampf zu klären, und die Verantwortlichen für die kommenden Ereignisse klar und deutlich vor der Öffentlichkeit festzustellen und festzunageln, dann hat sie diese von keinerlei Sachlichkeit beherrschte, geradezu klägliche „Entgegnung“ des führenden Zentrumsblattes gegeben. Wir werden es in Zukunft dem Zentrum nicht mehr gestatten, durch die Mänschen zu schlüpfen und sich dieser Verantwortung zu entziehen.

Das Volk soll wissen, von wem es Redenschäft zu fordern hat!

Auch der Hamburger Fall, wo ein bedauerenswerter Junge nationalsozialistischer Selbstvermürung zum Opfer fiel (1) und durch Selbstmord endete, gehört nicht hierher. Wir (1) und niemand anders hat mit dem Geistlichen zu regeln, der damals zu der Überzeugung kam, er dürfte bei dem wichtigsten Jungen die kirchliche Beerdigung nicht gestatten, da offenbar niemand den Jungen für geistig nicht normal hielt. Diese letzteres als maßgebend erschienen, so hätte auch im Hamburger Fall kein Grund vorgelegen, die kirchliche Beerdigung zu verweigern.

Merkwürdig. Zwar ist nach Ansicht des Bebe der Junge — er ist jetzt auf einmal „bedauerenswert“, nachdem ihn zentralistischer Zentrumsfanatismus in den Tod getrieben hat — „nationalsozialistischer Selbstvermürung zum Opfer gefallen“ — aber kein Mensch hat ihn deshalb nicht für geistig völlig normal gehalten. Hier läßt ein Widerspruch, der wohl im Eifer des Gefechts, alles für recht und gut hinzustellen, was von Zentrumsseite geschieht, unterlaufen ist. Sehr billig und einfach ist es natürlich, diesen Fall mit einer leichten Handbewegung beiseite zu schieben mit der Erklärung, „er gehörte nicht hierher“, und außerdem habe mit dem schuldigen Geistlichen niemand zu rechten als — „Wir!“ „Wir“ — das ist der „Bolsche Brodacker“ samt seinen Zentrumsphariseern.

Wacht nur so weiter. Es kommt der Tag, da ihr auf den Knien geruht kommt zu uns und um Hilfe bittet gegen den Bolschewismus, den ihr gepflegt und geschützt habt, bis er euch über den Kopf gewachsen ist. Wir wollen dann sehen, wer Demütigung und Christentum mit seinen Elberrn bereit ist zu schützen — das Zentrum oder der Nationalsozialismus!

Aber denkt daran, daß wir auch dann nichts vergessen! Widerbruch noch eine Welle die Autorität der Kirche für eure schwunghaften politischen Zwecke, nennt uns noch eine Welle die „Kirchensünde“, die „Wotansankter“, nennt uns den leidenschaftlichen Gottseibeiuns, wenn auch so gefüllt, aber muntert uns ja nicht, wenn wir — und dieses „wir“ heißt in diesem Fall Deutschland — für eines Tages auf den Standpunkt stellen, daß wir, und niemand anders mit denen zu regeln hat, die mit ihrem schamlosen parteipolitischen Widerbruch kirchlicher Institutionen Deutschland an den Rand des Verderbens gebracht und die Fundamente ihrer eigenen Kirche unterminiert haben. Tornat.

„Christlicher“

Beißt einer Zentrumszeitung

Bekanntlich wurde am Tage des Volksentscheids in Köln der Stahlhelmführer Heister von einem kommunistischen Nordbuben hinterhältig erschossen. Politische Morde jeglicher Art werden von allen anständigen Menschen abgelehnt und geurteilt. Man sollte nun meinen, daß sich in erster Linie ein Zentrumsblatt dagegen auflehnt und die Worte findet, die bei solchen Untaten am Plage sind. Weit gefehlt! Das in Duisburg erscheinende „Echo vom Niederrhein“, das für das Zentrum eintritt und sich in jeder Spalte „christlich“ nennt, dessen Hauptschriftleiter diese Stellung immer noch bekleiden kann, obwohl er an der Beteiligung separatistischer Umtriebe hinreichend verdächtig ist, bringt die traurigen Einzelheiten von der gemeinen Ermordung des Stahlhelmführers unter der Überschrift:

„Was sich liebt, das neckt sich!“

Wir hätten für diesen „christlichen“ Herrn nur die bescheidene Bitte, daß er sich einmal 10 Minuten in die Hände der Mannheimer SA begibt, um die Praxis seiner Überschrift in allen ihren Variationen erfahren zu können.

„Wahrheit und Klarheit“

Der von der Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP veröffentlichte Artikel „Wahrheit und Klarheit“, der sich mit der Zentrumspolitik beschäftigt und ihre Verantwortlichkeit vor der Nation — in einem Augenblick, in dem das deutsche Volk in Auswirkung dieser Politik am Rande des Abgrundes wandelt — klar herausstellt, hat die „Germania“ (Nr. 182 vom 10. August) Veranlassung zu einer Entgegnung gegeben, die so überaus dürftig ist, daß sie auch nicht einen einzigen Punkt dieser Ausführungen zu entkräften vermag. Es ist überaus bezeichnend, daß das Zentrumsblatt, um über die inhaltliche Schwäche seiner „Entgegnung“ hinwegzutäuschen, der inhaltlich nicht zu widerlegenden Ausführungen der Pressestelle Dinge unterischt, die in ihnen nicht enthalten sind, und die sich die „Germania“ gewissermaßen selbst konstruiert, um die völlige Unzulässigkeit der eigenen Argumentation zu verschleiern und sich einer solchen Diskussion der aufgeworfenen Fragen zu entziehen. Eine Gegenüberstellung genügt, um zu erkennen, daß auf jeden Punkt der „Entgegnung“ die Antwort in dem Artikel der Pressestelle bereits vorweggenommen ist.

Die „Germania“ weist die „überhebliche Einstellung, als ob es eine politische und kulturelle Wiedergeburt des deutschen Volkes nur ganz allein von Hitler's Händen gäbe“, von sich, während die heute von keinem ernsthaften Politiker mehr bestrittene Tatsache behauptet war, daß ohne die kompakten, starken und nordwärtsstrebenden Kräfte, die sich heute leidenschaftlich zur NSDAP bekennen, eine Wiederaufbau und Erneuerung der Nation undenkbar ist. Die „Germania“ schreibt, „es sei ausgeschlossen, daß das Zentrum sich ins Schlepptau einer ganz erstickten, egoistischen Bewegung nehmen läßt“, während unter Hinweis auf die Verantwortung vor der Nation die Frage gestellt worden war, ob das Zentrum einer politischen und kulturellen Wiedergeburt des deutschen Volkes keine Mitarbeit geben oder sich ihr im Schlepptau des innerlich längst überwundenen Marxismus

verloren wolle. Die „Germania“ glaubt sich berechtigt, zu erklären, die Behauptung, daß der Reichshauptler seine Fehler nach rechts ausgefächelt habe, entspreche in keiner Weise den Tatsachen — eine Tatsache, die in dem Artikel selbst nicht behauptet, sondern als eine Behauptung anderer Stellen angezogen war. Die „Germania“ erklärt, sich des Einbruchs nicht erwehren zu können, daß es sich bei den Ausführungen der Pressestelle darum handle, mittels einer taktischen Wendung einen Wanderversuch an die Regierung zu machen, da die Nationalsozialisten fürchten, den Anschluß an die Regierung zu verlieren — während ganz klar und klar ausgeführt worden war, daß wir Nationalsozialisten auch nicht die geringste Veranlassung dazu haben, da wir nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen haben. Der Bereitwilligkeit, allein oder mit anderen eine Regierung zu bilden, haben wir Nationalsozialisten bekanntlich nach dem Vertrauensvotum, das uns das deutsche Volk am 14. September ausgesprochen hat, wiederholt Ausdruck gegeben, aber auch aus unseren Bedingungen dabei keinen Hehl gemacht. Die Frage, den Anschluß an eine solche Regierung zu verlieren, die wirklich vom Vertrauen des Volkes getragen wird, ist im übrigen nicht unsere Sorge, sondern wird in Zukunft die Sorge derjenigen sein, die heute den erklärten Willen des Volkes noch mißachten zu können glauben. Die „Germania“ versichert, die jetzige Regierung sei sich der Schwere des kommenden Winters wohl bewußt — eine Feststellung, von der der Artikel der Pressestelle ausgegangen war, da sie ja Herr Brüning selbst in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht hat. Gleichzeitig kündigt das Blatt wieder einmal — zum wiedersten Male! — ein „umfassendes Wirtschaftsprogramm“ an, mit dessen Hilfe der Winter überwunden werden soll, und zu dem Stellung zu nehmen, man uns Nationalsozialisten gnädigst Gelegenheiten geben werde. Wir wollen nur hoffen, daß dieses „umfassende Wirtschaftsprogramm“ anders aussehen wird, als all die bisherigen, die

„Ich bitte, mich zu erschließen!“

Verzweiflungsschrei eines durch die Notverordnung um seine letzten Pfennige gebrachten Kriegsverletzten.

Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerverwundeter veröffentlicht das folgende Schreiben eines Schwerkrriegsbeschädigten:

„Ich bin zu 100 Prozent kriegsbeschädigt. Ich habe 7 Kinder im Alter von 3 1/2 bis 15 Jahren. Durch Hilfe einer Kapitalabfindung ein kleines Heim mit zwei Tagewerk Grün, welches ich durch fremde Leute bearbeiten lassen muß, da meine Frau mit meiner ständigen Pflege zu tun hat. Von den Kindern sind einige infolge Mangelernährung durch meine Lungen- und Kehlkopfentzündung krank. Ich liege schon mehrere Jahre im Bett.

Durch die Notverordnung wurde mir die Zufahrt zum Betrage von 105 Mark voll entzogen.

Jetzt ist die Not noch größer. Ich habe keine Bettwäsche mehr und kann mir auch nicht kaufen, was ich noch habe, keine kaufen. Es ist in vier Wochen mein Holz verbraucht und der Winter vor der Tür. Kann mir weder Holz noch Kohlen kaufen. Die Mairage, auf der ich liege, wird schon schadhast, das Unterbett schadet. Die letzten Tage im Juli hatten wir keinen Pfennig Geld, keinen Brocken Brot, noch sonst was. Ich hatte 40 Grad Fieber, aber nichts kann mir gegeben werden als Wasser.

Ich bitte den Herrn Reichspräsidenten, den Befehl zu erlassen, mich zu erschließen, um von den Qualen und der Not befreit zu werden.

gez. Ferdinand Mähr, Pösch, Post Hunderdorf (Niederbayern).

Einer schickt seine im Felde erworbenen Orden und Ehrenzeichen an den Herrn Reichspräsidenten, der andere bittet darum ihn zu erschließen. Das alles sind Reize von Hunderttausenden. Was sagt der Zentrumschef des Notverordnungskaudels zu diesen Folgen seiner Young-Politik? Natürlich für die Sanierung Jakob Goldschmidts werden hunderte von Millionen fällig gemacht, den armen Kriegsoffizieren entzieht man die notwendigsten Grundlagen ihres ohnedies kärglichen Lebens.

„Mit Dank zurück“

„Der kriegsbeschädigte Oberschullehrer Kollmeyer in Quedlinburg, der 10 Jahre vorher beim Reichsversorgungsgesetz war, schickte als die Notverordnung mit ihren Kürzungen der Kriegsbeschädigten-Rente bekannt wurde, seine im Felde als Offizier erworbenen Auszeichnungen mit einem Brief an Hindenburg zurück.“

Also verzeichnet mit Stolz und Genugtuung die „Deutsche Zukunft“, das Blatt der Berliner Passisten.

Schriesheim!

Unsere Leser erinnern sich an das Verbot der Schriesheimer Versammlung am 19. Juli ds. Js. und auch der beiden Artikel im „Hakenkreuz-Banner“, samt der Berichtigung in unserer Nr. 41 vom 1. August. Diese Berichtigung, die mir im Interesse der Klarstellung der Angelegenheit gerne brachten, genigte nicht, trotz dem von Herrn Regierungsrat Neumeyer seinerzeit persönlich am Fernsprecher erklärt wurde, daß die Angelegenheit durch Verkettung unglücklicher Umstände zur Verwirrung geführt habe.

Wir werden nun zwecks völliger Berichtigung der Geschichte vom Herrn Oberstaatsanwalt um Aufnahme nachfolgender Erklärung gebeten:

Erklärung:

„Die in der Nr. 38 und 39 des „Hakenkreuz-Banner“ vom 22. und vom 25. Juli 1931 in den Artikeln: „Der kleine Notverordnungsgrann von Schriesheim“ und „Haben Sie gelogen“ veröffentlichten beiden Angriffe gegen Oberstaatsanwalt Herr Oberstaatsanwalt Landwehr, oder wer hat gelogen“ veröffentlichten beiden Angriffe gegen Oberstaatsanwalt Landwehr in Schriesheim nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.“

Haas, Schriftleiter.

Außerdem hat man uns noch eine Buße von RM 50.— aufgebremst, die an die Kasse des Bad. Blindenvereins, Bezirksgruppe Mannheim, zu entrichten, und wovon Mitteilung binnen einer Woche bei der Staatsanwaltschaft abzugeben ist. Und nun hoffen wir, daß wir allen Seiten Genüge geleistet haben, im Interesse der Wahrheit und der Wohlanständigkeit.

Die Wahrheit über die Großpensionäre

Seit einigen Tagen entwickelt die sozialdemokratische und demokratische Presse wie auf ein gegebenes Signal eine zielbewusste Hege gegen die Pensionäre, insbesondere die sogenannten Großpensionäre. Auch das Zentrum beteiligt sich als würdiger Blutsbruder des Marxismus an diesem Kesseltreiben. Man mag über die Höhe der Pensionen einzelner Minister und Generale der alten „Stuchbeladenen“ Zeit denken wie man will, man wird aber zugestehen müssen, daß diese nicht auf Grund einer ganz kurzen Tätigkeit, zu der ihnen das Paradies verhaßt, hohe Ruhegehälter bekamen, sondern weil sie sich diese durch ein langjähriges Wirken in Ehren verdient haben, und zwar meist zum Ausgleich für verhältnismäßig niedrige Gehälter während ihrer aktiven Dienstzeit. Wenn Generale wie v. Madenfen, v. Kluck, Lubendorff, v. Rüdiger, Sigt v. Arnim fast 17.000 RM jährlich Pension erhalten, für eine 40-50jährige Dienstzeit, so kann man nicht von einer übertriebenen Höhe sprechen, abgesehen davon, daß diese Männer doch wahrlich derartig hohe Verdienste um das Vaterland haben, daß sie gar nicht genug dafür belohnt werden können. Im Verhältnis hierzu erscheinen allerdings Pensionen von durchschnittlich 23.000 RM für ehemalige kaiserliche Staatssekretäre zu hoch, wie die von v. Kuhlmann, v. Hünig, v. Jagow und Zimmermann.

Uns will scheinen, als ob diese Hege gegen solche Ruhegehälter das Volk nur von den Pensionen ablenken soll — damit es nicht sehend werde! — die die Gewaltigen der Republik erhalten, und zwar meist im Gegensatz zu denen aus der Vorkriegszeit, für oft nur ganz kurze Dienstzeit.

Wir wollen daher wieder einmal diesen Hehern das Gedächtnis schärfen. Es bezogen bzw. beziehen noch:

Reichskanzler a. D. Bauer	18.500 RM
Landbürgermeister a. D. Reinert	22.000 "
Landbürgermeister a. D. Scheldemann	18.500 "
Bjzela. ger v. Payer für 1. d. j. d. d. g. k. t.	30.000 "
Reichskanzler a. D. Dr. Marx	38.520 "
Reichsfinanzminister a. D. Moßbauer	
für 6 Monate Ministeramt	29.100 "
Reichspostminister a. D. Scingl	25.000 "
Reichsland. ger a. D. Luno 18.285 RM und	
aus dem Dispositionsfonds 4830 RM	= 23.115 "
Reichskanzler a. D. Müller	18.854 "
Reichsinnenminister a. D. Dr. Jarres	
4950 RM als Zuschlag zum Land-	
bürgermeistergehalt von 26.550 RM	= 31.500 "
Minister a. D. Dr. Scholz 13.358 RM dazu	
9720 RM als Ob. bürgermeister a. D.	= 24.078 "
Kultusminister a. D. Dr. Becker	22.152 "
Minister a. D. von Raumer	15.912 "
Minister a. D. Dr. Neuhaus	20.904 "
Minister a. D. von Schlieben	16.860 "
Minister a. D. Emminger	19.032 "
Thür. Minister a. D. Frälich	17.000 "
Justizminister a. D. Radbruch	20.000 "
Reichs. angler a. D. Fejrcnbach, der sich	
seine Rechtsanwaltszeit mit anrechnen ließ	30.000 "
Sächs. Minister a. D. Kiew (für 14 Monate	
Dienstzeit)	19.255 "
ehem. Polizeipräsident Richter	12.000 "
Minister a. D. Koch	19.032 "
Staatssekretär a. D. von Rosenberg	16.900 "
Staatssekretär a. D. Dr. Fuchs 14.850 RM	
(als Zuschlag zu seinem Gehalt als	
Landpräsident der Rheinprovinz)	15.921 "
Staatssekretär Dr. Albert	21.840 "
Staatssekretär Dr. Freiherr v. Rheinbaben	
(weil er 6 Wochen Staatssekretär bei	
Strefemann war)	15.921 "
Staatssekretär a. D. Capelle	24.960 "
Staatssekretär a. D. Wallraf	24.024 "

Diese Auswahl dürfte genügen!

Ein Teil der oben Genannten bezieht aber außerdem noch als Reichstagsabgeordnete 7200 Mark und als Landtagsabgeordnete ebenfalls 7200 Mark an Diäten. Vielleicht bringen diese der Stimme der SPD. gehorchend, das „Opfer“, entweder auf ihre Pensionen oder auf ihre Diäten zu verzichten. Wir zweifeln keinen Augenblick daran und erwarten baldige Erklärung in diesem Sinne.

Wir haben noch nie etwas davon gehört, daß die sozialdemokratische Presse Kritik an obigen Pensionen übt und ihre ganz wesentliche Herabsetzung fordert, dafür aber hegt sie — das Heuchlerische hat sie vom Zentrum gelernt! — gegen die in Ehren und in langer Dienstzeit erdienten und verdienten Ruhegehälter, anstatt daß sie bei ihren Genossen und Bettgenossen nach dem Rechten sieht. Wir hoffen, daß dies bald die Nationalsozialisten besorgen und gründlich aufräumen werden.

Inzwischen hat, in Verfolg der Hege der sozialdemokratischen und zentrumslichen Presse, auch die der Bayerischen Volkspartei, um ja nicht zurückzubleiben, sich ihren Brüdern und Genossen angeschlossen. So richtet soden der „Bayerische Kurier“ einen scharfen Protest an das Reichsfinanzministerium und fragt an, welchen Einflüssen das Reichsfinanzministerium unterlegen sei, daß es an die Herabsetzung der Großpensionen nicht herangehen wolle, und ob sich das Reichskabinett der Haltung des Reichsfinanzministers anfertige. „Wir sagen: Nein, weil wir wissen, daß es sich bei der

Frage der Großpensionäre nicht um eine belanglose Geldangelegenheit, sondern um eine große politische Angelegenheit handelt,

die nicht einfach ad acta gelegt werden kann. Was sich Staaten wie England, die Schweiz, Holland und das mächtige Frankreich nicht leisten, muß auch in dem verarmten Deutschland einer gründlichen Aenderung unterzogen werden. Auf keinen Fall ist das letzte Wort gesprochen.“

Wir würden uns aufrichtig freuen, wenn auch die Bayerische Volkspartei, ebenso wie das Zentrum und die SPD. an die obigen Pensionen ihrer eigenen Parteifreunde heranzögen. Das wird aber in diesen Parteien noch manchen Sturm geben...

Riesengehälter für katholische Würdenträger

Warum zeigen diese Herren keinen Opfersinn?

Die Zentrumsblätter finden kaum noch Platz zur Aufnahme weiterer langatmiger Artikel, in denen sie das deutsche Volk zum Opfern aufrufen und an den Opfersinn jedes Einzelnen appellieren.

Wenn alle Volksgenossen opfern müssen, dann finden wir es höchst ungerecht, wenn einige Herren davon ausgenommen werden sollen. So veröffentlicht die Beamtenkorrespondenz eine Aufstellung über die Höhe der Gehälter der katholischen Würdenträger, für die das „gemündliche Volk“ wenig oder gar kein Verdienst aufbringen dürfte.

Erzbischof von Köln	194.000 RM
Erzbischof von Breslau	191.760 "
Erzbischof von Paderborn	159.186 "
Erzbischof von Münster	154.245 "
Bischof von Trier	140.000 "
Bischof von Aachen	115.745 "
Bischof von Osnabrück	101.000 "
Bischof von Berlin	97.000 "
Bischof von Hildesheim	92.503 "

Demgegenüber erhalten die Diplomaten des Deutschen Reiches „nur“:

der Gesandte in Buenos Aires	127.507 RM
der Botschafter in Washington	126.106 "
der Botschafter in London	117.428 "
der Botschafter in Madrid	116.986 "
der Botschafter in Moskau	113.574 "
der Botschafter in Rom	103.856 "
der Botschafter in Paris	102.559 "
der Gesandte in Peking	76.637 "
der Gesandte in Warschau	65.571 "
der Gesandte in Wien	64.651 "

Wir haben gar nichts dagegen, daß Arbeit auch bezahlt wird. Aber in der heutigen Notzeit derartig hohe Gehälter zu bezahlen, halten wir, vorsichtig gesagt, nicht für richtig. Können diese Herren nicht auch ein wenig opfern?

Aus dem Korruptionsfall der SPD.

Der Parteivorstand und Fraktionsausschuß der SPD. Bayerns haben dem E. S. J. in d. S. Präsidenten der Bürgererschaft, Herrn Osterloh, bis zur endgültigen Klärung der gegen ihn gerichteten Angriffe kein Amt als Bürgerchaftspräsident ruhen zu lassen, zunächst um. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung ist der Beschluß zustande gekommen, denn der Name des sozialdemokratischen Dönjens wird nicht oft in Zusammenhang gebracht bei den Vorgängen des Beamtenbank-Zusammenbruchs. Man spricht davon daß Osterloh von der Partei nicht für seine Tätigkeit neben seinen üblichen Verdien ein Honorarium von 100.000 Mark zur Verfügung gestellt bekommen hat. Man darf gespannt sein, wie sich bei dieser Skandalaffäre noch alles entwickeln wird.

Nach links weitersagen:

Die Danaibank, deren Direktor der Jude Jakob Goldschmidt war, hat der Vorwärtsdruckerei im Jahre 1926 über eine halbe Mill. Mark gepumpt.

Hitler zeigt den Weg zur Freiheit

Wirtschaftspolitische Tagung der NSDAP.

In diesen Tagen, in denen die jahrelange verhängnisvolle Politik der Erfüllungsparteien zu dem vom Nationalsozialismus längst vorausgesagten Niederbruch der deutschen Wirtschaft geführt hat, berief die Wirtschaftsabteilung in der Reichsleitung der NSDAP. die wirtschaftlichen Sachverständigen aus allen Ecken des Reiches zu einer Tagung nach München.

Unter dem Vorsitz des Reichsorganisationsleiters H. P. G. Dietl und in Anwesenheit von Pp. Gottfried Feder und der nationalsozialistischen Mitglieder des Haushaltsausschusses des Reichstages traten die Teilnehmer, die den verschiedensten Berufsständen und Ständen angehören, zu den Beratungen im Brauner Haus zusammen. Der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung in der Reichsleitung, Pp. Dr. h. c. Wagner, gab einleitend einen Überblick über die Ursachen des erschütternden Wirtschaftsverfalles, über die hierdurch bewirkte Arbeitslosigkeit, über die Verschärfung und Steuerlast der schaffenden Stände und über die grundsätzlichen, sowie unmittelbar praktischen Forderungen, die sich für die NSDAP. daraus ergeben. Daran schloß sich ein Referat des wirtschaftspolitischen Referenten bei der Reichsleitung Pp. Dr. von Krentzschmar über die kreditpolitischen und währungstechnischen Maßnahmen, die der Nationalsozialismus zur Wiedereingliederung der Wirtschaft und Beseitigung der Arbeitslosigkeit

in dem Augenblick zu treffen habe, in dem die politischen Voraussetzungen hierfür gegeben sind.

Auf Grund der vorgeschrittenen Vorarbeiten der Wirtschaftspolitischen Abteilung der Reichsleitung wurden die praktischen Maßnahmen aufgezogen, die nach Auffassung der Reichsleitung sofort durchgeführt werden müssen und können, um die Massenarbeitslosigkeit, sowie die übermäßige, erdrückende Zinsen- und Steuerlast der Wirtschaft aus eigener Kraft zu beseitigen.

Die Tagung brachte in voller Einmütigkeit und Geschlossenheit die Überzeugung zum Ausdruck, daß eine nationalsozialistische Staatsführung auf Grund der von ihr in Aussicht genommenen und zu treffenden wirtschaftlichen Sofortmaßnahmen absolut in der Lage ist, der deutschen Wirtschaft trotz des verheerenden Zustandes, in den sie durch die bisherige Politik der Erfüllungsparteien hineingetrieben worden ist, die richtige Grundlage zu geben, auf der der Nationalsozialismus das arbeitstüchtige und trotz allem innerlich gesunde deutsche Volk aus dem heutigen Wirtschaftsende herausführen wird. Es besteht kein Zweifel darüber, daß das gegenwärtige herrschende System infolge seiner Bindungen an die internationalen Mächte einen solchen entscheidenden und allein Erfolg versprechenden Weg der Besserung nicht gehen kann.

Eine grundlegende Veränderung in der politischen Staatsführung Deutschlands ist daher als notwendige Voraussetzung für die Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft unumgänglich.

In dem einmütigen Bewußtsein, daß der Nationalsozialismus — vom Willen des Volkes getragen — diese Wende des deutschen Schicksals herbeiführen wird und — allen an ihn heranretenden Aufgaben gewachsen — das wirtschaftspolitische Rüstzeug zur Ausrückung der deutschen Volkswirtschaft bereit hält, fand die Tagung ihr Ende.

Ueber was schreibt die Journaliste?

Diese Sorte Zeitungen der Snobs können sich nicht genug tun, die „Korruptionen ihrer Gesellschaft“ zu verberlichen. Wenn man z. B. in der Kasse-Beilage „Haus, Hof und Garten“ die Abbildungen der Villen und Wochenendhäuser der neudeutschen „Gesellschaft“ im orientalischen Stile sieht oder die perversten Modestaturen im Modestylet des gleichen Verlages, dann muß der unbefangene Leser im Auslande zu einem Trugschluß kommen, daß es Deutschland wunder wie gut geht. Solche Blätter, die sich selbst den Titel einer „Weltpresse“ anmaßen, können in der Tat eine Weltmission im Interesse des Deutschturns erfüllen, wenn sie der Welt draußen die deutsche Not in Wort und Bild schildern würden. Statt der Puppchens, die sich mit Schmutz wie afrikanische Negerweiber behängen, statt der vollgestreiften Kerle, die sich auf Kongressen verlustieren, sollten sie alle Tage, vorn auf der ersten Seite bildlich und textlich ein Kapitel des großen deutschen Elendsdramas zur Darstellung bringen! Aber damit ist ja kein Geschäft zu machen.

Sauerel bringt mehr ein.

Was soll man sagen, wenn sich unter den kleinen Anzeigen des „Berliner Tageblattes“ folgende findet: „Geschiedene junge Dame sucht nicht individuell sein wollenden Kameraden.“ Nun, der Gegensatz zu individuell ist doch wohl kollektivistisch. Das Inserat bedeutet also nichts anderes, als daß eine der Berliner Strichantinnen modern geworden ist, sich nicht mehr allein auf die persönliche Straenwerbung verläßt, sondern die Anzeige als Verkaufskraft mit benutzte. Eine andere der famosen Kasse-Kundinnen (siehe Brüber, gleiche Kappen) inseriert:

„Wissen Sie schon, daß ich auch vorübergehende Verbindungen herstelle?“

Also auch das Absteigequartier wird vom „deutschen“ Verlag Rudolf Mosse betreut und findet die Möglichkeit der Werbung. Aber auch das genügt der Schamlosigkeit nicht. Sogar die Verdorbenheit muß gefördert werden und deshalb darf man bei Mosse ungefragt inserieren: „Unverstandene Charaktere, denen das Leben durch die Einfachheit erschwert wird, finden absolut sicher zutreffende Ergänzung durch...“ Bei dieser Dame geht das Geschäft, das der „anständigen“ Zeitungsverlag Mosse vermittelt, besonders gut, denn „Voranmeldung ist erforderlich“. Es kommt noch besser: „Zwangslose Begegnungen junger gebildeter Damen erster Kreise, 1.80 große Erscheinungen“. Die 1.80 langen sollen natürlich den männlich orientierten Partner im lesbisch-nechtischen Spiele abgeben.

So einen Mist wagt man deutschen Familien vorzulegen.

In jedem geordneten Staatswesen würde der Staatsanwalt wegen Kuppel und Unzucht einschreiten. Bei uns hat er offensichtlich Wichtigeres zu tun, so daß sich die schamlose Verlegung deutschen Volkstums ungestört breit machen darf.

Deutsche Männer und Frauen! Seht diesen Blättern die verdiente Sultung! Hinaus mit ihnen aus dem anständigen deutschen Haus! Verbt und bestellt die nationalsozialistische Zeitung!

Achtung! Notverordnung!

Ich hätte heute verschiedenes zu sagen über Brüning, über Curtius und über Herrn Braun. Aber ich muß davon absehen. Ich möchte es nicht wagen. Der Teufel soll den hochwohlwollen Notverordnungen trauen!

Mit Notverordnungen läßt sich trefflich freieren (denn der Gegner wird verordnet und nicht gefragt), nicht Notverordnungen ein System bereiten. — So ähnlich hat schon Goethe im „Faust“ gesagt.

Die Notverordnungen geh'n jetzt ins dritte Dugend, jedoch man sich kaum noch drin auskennen kann. Und wenn die Polizei, irgend eine davon benutzend, nicht auf drei Monate verordnet, was dann?

Nach das Dichtern wird heute schon zu einer Plage. Doch wenn mir garnichts anderes mehr kommt, dann verbeide ich mich selbst, zunächst auf acht Tage. Ich will mal sehen, wie mir das bekommt.

Lenkhaus.

Besucht die Lesehalle!

P 5, 13a (Hinterhaus)

Rassen krank . . . Mitglieder „gej- und“

Die Krankenkassenskandale nehmen in letzter Zeit ein Ausmaß an, gegen das einmal gegnerische Maßnahmen ergriffen werden müssen. Es geht nicht an, daß die dem künftigen Verdienst der Mitglieder abgezogenen Beiträge weiter für Exzerzente (um es vorsichtig auszusprechen) unfähiger Parteibuchbesitzer vergeudet werden. In den Reihen der Rassenkandale schließt sich nun auch die Anisoverbandskasse Oldenburg an, deren „verdienstvolle“ Geschäftsführer sich nur durch das sozialdemokratische Parteibuch „auszeichnen“.

Bei einer davor kürzlich vorgenommenen Rassen- und Buchprüfung stellte es sich heraus, daß der Kasse durch Veruntreuungen des Kassierers, des „Genossen“ Henning 13 Tausend Mark Schaden entstanden sind.

Die eigentlichen Verantwortlichen der Mißwirtschaft, der Vorstandsmitglied der Kasse Erager, sog. Stadtratsmitglied und Landesarbeitsrat und der Geschäftsführer, der sog. Stadtrat Heilmann, schieben nun die ganze Verantwortung auf ihren verstorbenen Genossen Kassierer Henning. Damit glauben sich die Herren von aller Verantwortung rein gewaschen. Den Schaden sollen dann die Rassenmitglieder tragen, entweder durch Beitragserhöhung oder Einschränkung der Rassenleistungen. Das ganze nennt man dann „Sozialversicherung“. Es ist höchste Zeit, daß mit den wirklichen Schuldigen rückwärtslos Abrechnung gehalten wird.

Reichsverföngungsgericht geg. Notverordnung

Nach der Notverordnung werden die Gehaltskürzungen für das Ruhen der Kriegsoffizierentente herangezogen. Demzufolge kommen Kürzungen des Gehaltes, also Einkommen, die nicht mehr vorhanden sind, auf die Rente zur Anrechnung. Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener hat in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium eingehend begründet, daß die vorerwähnte Anrechnung von Gehaltskürzungen auf die Rente durch eine falsche Auslegung der Notverordnung begründet ist. Es wurde deshalb die grundsätzliche Klärung durch ein höchstgerichtliches Urteil des Reichsverföngungsgerichtes gemäß § 34 a des Verfassungsgesetzes gefordert.

Vom Fels zum Meer — wächst unser Heer!

Die Landesleitung der NSD. Oesterreich meldet:

Bei der am Mittwoch, den 12. August 1931, stattgefundenen Betriebsratswahl der Zuckerraffinerie Leopoldsdorf, Niederösterreich, ging unsere, erst vor kurzer Zeit gegründete Betriebszelle mit durchschlagendem Erfolge aus der Wahl hervor. Schon bei der Gründungsversammlung am 20. Juli 1931, bei der Landes-Betriebszellenleiter Pp. Kropp das Referat hielt,

traten der Betriebszelle 68 Arbeiter und Angestellte bei.

Durch die rege Propaganda unserer Parteigenossen wurden die Wurzeln so eingeleitet, daß sie auf die Aufstellung einer eigenen Liste verzichten mußten.

Alle sechs Betriebsratsmandate fielen damit den Nationalsozialisten zu. — Abgegeben wurden 207 Stimmen. Liste „Nationale Sozialisten“ wählten 155, leere Stimmzettel 32, ungültige Stimmen 19.

Ein „Heil Hitler“ den Siegern!

Es liegt uns wirklich nicht, uns in große Auseinandersetzungen mit den Schreberlingen der Erfüllungspresse einzulassen, wenn sie lässlich behaupten, daß der Nationalsozialismus seinem traurigen Ende entgegengeht, oder sie auf ihren höheren Verstand zu verweisen, wenn sie dann und wann zugestehen, daß er doch noch nicht ganz tot sei. Hören wir einmal die verbreitetste holländische Zeitung vom 14. August 1931, das „Allgemeine Handelsblad“, was es darüber berichtet:

„Noch fortbauend bekommen die Nationalsozialisten

von allen Seiten Verhärkung; aus bürgerlichen, aber auch in nicht minderem Maße aus Arbeiterkreisen.

Hitlers Anhang schmilzt von Tag zu Tag und nichts rechtfertigt die Annahme, daß die Hakenkreuzflagge ihre Anziehungskraft eingebüßt hat.

Man muß das Gegenüß feststellen, wenn man nur einen Blick in die Anisoverbindungen wirft, die sich mehr und mehr zu Bruchstätten der nationalsozialistischen Idee entwickeln. Das gleiche gilt von der Stimmung unter dem Parteipersonal, den Angestellten, Beamten und Arbeitern. Oder man abonniere irgendeines der Parteiblätter und verfolge mal einige Wochen die Ergebnisse der Betriebsratswahlen in den großen industriellen Unternehmungen. Früher wurden diese Ergebnisse immer durch den „Vorwärts“ veröffentlicht, aber in der letzten Zeit sucht man diese in dem sozialdemokratischen Organ vergebens.

Man verschweigt sie nur lieber, damit man nicht gar zu deutlich sieht, wie sehr der sozialdemokratische Einfluß auf die Arbeiter wächst. Eine Zeitlang gingen bei jeder Wahl die Kommunisten als Sieger hervor, jetzt sind die Nazis vorne an. Der „Bölkische Beobachter“ enthält stets ganze Spalten von Wahlergebnissen aus allen Teilen des Landes, die auf wahrlich deulliche Weise den stets steigenden Anhang des Nationalsozialismus unter den Arbeitern widerspiegeln.

Wir fürchten, daß sie im folgenden Frühjahr, wenn die Wahlen zum preußischen Landtag getätigt werden, mit Schrecken feststellen werden, daß das Schwert des Volksentscheides für die Regierung Braun-Seydewitz weniger ein dauernder Gewinn, sondern nur der Aufschub des Endes war.“

Die Fronten klären sich. Die Mittelparteien sind aus dem Vorfeld der großen Parteien gedrängt.

Die Losung heißt: „Entweder Hakenkreuz oder Sowjetstern“

Arbeiter der Stirne und Arbeiter der Faust! Dein Platz ist bei uns!

Das deutsche Buch

Kein Bauernproletariat. Im 3. Heft der im Verlag Dr. G. Neoppe, München, erscheinenden Schriftenreihe „Nationalsozialistische Agrarfragen“ erhebt Baron Mandell als Forderung der Gegenwart die Entproletarisierung des deutschen Volkes als den Weg zur deutschen Freiheit. Das 19. Jahrhundert brachte die sogenannte Befreiung der bäuerlichen Massen. Standesrechte fielen, aber es fielen auch die Pflichten, den wirtschaftlich Schwachen gegenüber. Heute sehen wir das Ergebnis. Das „Geld“ schuf an Stelle der gutgemeinschaftlichen Verbundenen, Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Das Übergewicht der Volkswirtschaft wanderte vom Land in die Stadt. Der Marxismus bemächtigte sich dieser Massen und verproletariserte sie in kürzester Zeit. Hier hat der Nationalsozialismus Wandel zu schaffen. Entproletarisierung heißt die Lösung unserer Zeit! Die Wege dazu sieht der Verfasser in der Schaffung von Siedlungsmöglichkeiten und der Anisewirtschaft, die in das ländliche Lohnproblem eingeschlossen ist. Die Schrift stellt einen außerordentlichen wichtigen Vorschlag zur Aussprache, der über die bäuerlichen Kreise hinaus weite Schichten unseres Volkes interessieren wird.

„Arbeiterium“. Folge 12 des „Arbeiteriums“ liegt vor. Reinhold Mischow, der Reichsorganisationsleiter der NSD., hat in dieser Folge mit seinem Artikel „Wir und die Unternehmer“ eine klare Stellungnahme der nationalsozialistischen Arbeiterkassen zum Unternehmerium herausgestellt. „Landwirtschaft und Sozialismus“ von Gustav Staue weist auch die Industrie-Arbeiterkassen auf eine sehr wenig beachtete Frage hin, die sie ebenfalls angeht, wie die Landarbeiterkassen. Es handelt sich hier um den Zukunftsbezug: Freie Bauernhöfe oder Sowjet-

Kollektorgüter. Fritj Schärer behandelt in seinem Aufsatz „Der Fünfjahresplan“ die durch das sowjet-russische Dumping bedrohten Gefahren. Sehr beachtenswert ist die Arbeit des Jugendarbeiters, „Marxismus und wir“ von Wilhelm Kugler. Der neuernannte Landesleiter Oesterreichs der NSD., zeichnet unter der Rubrik „Der Kampf um Oesterreichs Betriebe“ die Verhältnisse der österreichischen Arbeiterkassen auf. Ueber den Zusammenbruch des liberalistischen Wirtschaftssystems“ schreibt Dr. Otto Wagner, und über Aufwärtsentwicklung der italienischen Schwerindustrie seit dem Kriege berichtet Peter Jenz. — Das „Arbeiterium“ nimmt mit seinem Inhalt dieser Folge wie immer eine würdige Stellung im belehrenden nationalsozialistischen Schrifttum ein.

Beachten Sie

die Schaufenster der „Bölkischen Buchhandlung“ P 5, 13 a

Herausgeber und Verleger: Karl Leng, M. d. R., Heidelberg. Hauptgeschäftsführer: Dr. W. Kattermann. Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik, Bölkische und Wirtschaftspolitik: Dr. W. Kattermann; für die engere Heimat: „Ahnenerbe und Bergtröche“, Bellingen und „Varioausgabe“: I. P.: Kurt Die, für Anzeigen: Otto Heller; Kantile in Mannheim. Anzeigen: Die achtgelapene Millimeter-Anzeigengasse 10 Pfa. Wiederholungsarbeiten nach beauftragtem Tarif. Anzeigenzeitung für Anzeigen: Montags und Donnerstags 12 Uhr. Buchdruckerei Schmalz & Leßlinger, Mannheim.

Groß-Mannheim

Das Mannheimer Größenwahn-Palais!

Eine zu spät gekommene Einsicht!

In unserer Nr. 24 vom 23. Mai ds. Js. richteten wir Nationalsozialisten an die Mitglieder der hiesigen Krankenkasse den ersten und dringenden Appell, gegen das Vorhaben des Verwaltungsrates scharfsten Protest zu erheben. Damals erhoben die schwarz-roten Magetten ein Wehgeschrei und entgegen uns mit den süßlichen Phrasen: Heute stehen wir wie er einmal vor der Tatsache, daß unsere Forderungen zu Recht bestanden, und daß unsere Voraussetzungen haarscharf eingetroffen sind. „Der Krankenkassenbau ist sofort einzustellen!“ Diese Forderung ging in der vergangenen Woche durch die Mannheimer Zeitungen. Die Erkenntnis ist leider zu spät gekommen. Wir Nationalsozialisten haben wieder einmal Recht behalten und die schwarz-roten Journale sind heute gezwungen, unsere feinergetragenen Forderungen als zu Recht anzuerkennen.

Arbeitnehmer und Arbeitgeber zahlten bisher, wie es die Krankenkassenkapitalisten befohlen haben. Bis es zu bunt wurde und ein Proteststurm gegen den Krankenkassenbau entbrannte. Dieses unsinnliche Unternehmen war bereits einmal Gegenstand einer förmlichen Anfrage der Nationalsozialisten im badischen Landtag, wo unser Vg. Prof. Kraft sich scharf dagegen wandte, daß Einzelneinrichtungen geschaffen werden, die einem großen Teil mittelständischer Existenzen bisher Arbeit und Brot geben.

Die Baukosten werden auf rund 3 Millionen Mark geschätzt, während die Gesamtkosten nach Einrichtung einer Röntgenklinik, einer Zahnklinik, optischer, orthopädischer und bananasthetischer Stationen und von medizinischen Säulern bedeutend höher werden.

Damals trat der sozialdemokratische Krankenkassenbauge und Landtagsabgeordnete S r a f - B i o r g ein auf und verteilte, mit dem Elter eines am Lebensnerv angegriffenen Interessenten, die lauterer und reinen Absichten des Krankenkassenkapitalismus. Der sollte Mangel ist von der mittelstandsvernichtenden

Krankenkassenpolitik natürlich entzündet. Sie entspricht dem sozialdemokratischen Programm.

Nun hat sich das Kartell Mannheimer Arbeitgeberverbände im Zusammenhang mit der Handelskammer und der Handwerkskammer mit der Frage des Neubaus der Allgemeinen Ortskrankenkasse befaßt. Der Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist bereits im Rohbau fertiggestellt. Das Kartell der Arbeitgeber-Verbände erhebt jetzt Einspruch gegen die Fertigstellung des Neubaus beim Reichsarbeitsministerium, Reichsfinanzministerium, badischen Staatspräsidium und dem badischen Ministerium des Innern. In der Begründung dieses Schrittes wird ausgeführt, daß

die Verwaltungskosten für den Neubau bereits jetzt 600 000 Reichsmark erreicht hätten und ein Zinsendienst von rund 200 000 Reichsmark zu erwarten sei. Außerdem sei die Finanzierung des Baues nicht unbedingt sichergestellt.

Es wird behauptet, daß es eher zu ertragen wäre, wenn der Rohbau im jetzigen Zustande stehen bliebe und eine Verzinsung von 60 bis 80 000 Reichsmark pro Jahr erfordern würde; die Fertigstellung würde zu einer Katastrophe führen. In der Mitteilung wird auch behauptet, daß der Vorstand der Ortskrankenkasse bereits anerkannt habe, daß das bisherige Verwaltungsgebäude vollständig für seinen Zweck genügen würde.

Ein Erfolg dieses Schrittes ist fraglich, denn die Mannheimer Frankhaushändler haben das Ding noch zur richtigen Zeit gelehrt. Am 10. Juli 1930 genehmigte das Versicherungskartell Mannheim den Neubau und die Errichtung der Eigenbetriebe, kurz vor Lorenz'sch. Denn ab 28. Juli war das Reichsversicherungsamt zuständig und dieses hätte sich die Genehmigung wohl reichlich überlegt. Hier werden sie sich ins Hintertreffen gelassen haben.

„Er“ wanderedet

Doch „Er“ zieht nicht mehr!

Dr. h. c. Nam Kemmle, M. d. R., ist wieder unter die Lebenden gegangen. Einen kurzen Blick in die Eigenstimme und schon fällt jedem auf: Kemmle spricht wieder! und zwar in einer ganzen Reihe von Druckschriften. Zuerst Reichsbanner-Versammlung, dann öffentliche Volksversammlung auf dem Waldhof, in Großhagen, Weinhelm und Schwellingen, überall hat man ihn angeboten, schließlich der Meinung, daß die Proleten wieder kommen, wenn „Adam der Große“ vor ihnen steht.

Aber ist er zieht auch er nicht mehr. Das bewies die schon vor acht Tagen angekündigte Volksversammlung auf dem Waldhof im Gesellschaftshaus „Brühl“. Kaum zur Hälfte war der etwa 1000 Personen fassende Saal gefüllt und von diesen 500, die amosend waren, waren die Hälfte alte Weiber. — Sogar muß geradezu deprimierend für einen „Staatsmann“ wirken. — Und nun zur Versammlung. Ein gewisser Faulhaber, der seine ganze Weltweisheit aus den Wüldern herausliest, wenn er einmal ein paar Sätze sprechen soll, eröffnete die Versammlung und meinte, daß

„der Faschismus noch nicht ganz ausgerottet sei!“

Bei dieser Feststellung mußten selbst die eigenen Proleten lachen, denn sie wissen, daß sich dieser Faschismus nicht mehr ausrotten läßt! Der Herr Faulhaber aber spuckt seinen Genossen große Wögen vor, an die er im Innern selbst nicht glaubt. Dann erteilt er dem „Genossen“ Kemmle das Wort. Kemmle bemühte sich in 1 1/2 stündiger Rede, die Schuld am ganzen Uebel, das in Deutschland herrscht, dem Zentrum (wie nachlich) und der verfluchten nationalen Opposition in die Schuhe zu schieben. Er meinte u. a. Das Ausland könne ja zu uns kein Vertrauen haben und es wäre auch schon dumm, wenn es uns an unseren Kriegsschulden nachließe, wenn wir allein für einen Strohalm in Breslau 2 Mill.

Mark ausbrächten. — Nein, Genosse Kemmle, das Ausland läßt uns unsere Kriegsschulden nicht deswegen nach, sondern es sagt sich:

„Solange ihr euren Bongen noch solche Gehälter bezahlen könnt, fällt es uns gar nicht ein, euch auch nur einen Pfennig nachzulassen!“

Das ist der Grund. Hier liegt der Haß im Pfeffer! — Warum haben Sie, Herr Dr. h. c., überhaupt nichts von den großen Gehältern, die bei uns bezahlt werden, gesagt? Das verschleien Sie bewußt und der Prolet glog verärgert nach Hause! Wenn Herr Kemmle weiter von der Verproletarisierung des Bürgertums sprach und sich in seinem Wahn einbildete, die S.P.D. könne diesen traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, so mußten wir entgegen, daß es der S.P.D. wohl gelungen ist, das Bürgertum auf den Hund zu bringen, aber daß Herr Kemmle, steht das Bürgertum hinter den Fahnen Adolf Hitlers! Auf den Nationalsozialismus ging der Herr Dr. h. c. gar nicht ein. Mit einer kurzen Handbewegung und mit einigen Sätzen, in denen die üblichen sozialdemokratischen Phrasen enthalten waren, meinte Herr Kemmle seiner Pflicht nachgekommen zu sein. Im ganzen betrachtet hat Herr Kemmle eine sehr klägliche Partie! — Mancher hätte von ihm mehr erwartet, zumal er doch zur Elite der S.P.D. gehört. — Aber er ist politisch müde geworden! Der Versammlungsgleiter schloß mit Hilferufen nach dem „zweiten Mann“ die Versammlung. Dem Herrn Kemmle aber wollen wir jene Strophe des schwäbischen Bäckers, der in der Kultur ja so weit zurück ist, ins Gedächtnis zurückrufen:

O Kemmle, o Kemmle,
Jäum ob Dein lahm's Schenmle
und Reil's in den Kulturkloster,
uns steht der Baum vor Laßen prall!

Herr Becherer offeriert Ohrfeigen!

Seit einigen Tagen tragen sich die Redakteure des „Hakenkreuz-Banner“ ernsthaft mit dem Gedanken, um politischen Schutz nachzusehen. Sie gehen nur noch nachts auf die Straßen und dann in unkenntlicher Verwummung. Die Angst sitzt ihnen in den Gedärmen und schütternden Gebelns schleichen sie nächsten durch die Quadrate Mannheims, um Luft zu schöpfen. Schuld daran ist ein erlauchtetes Beispiel, das dieser Tage ein Friedrichsfelder Zentrumsmann und unser lieber Freund Becherer geführt haben, und das nachstehenden Wortlaut hatte:

Becherer: Na, wie geht's, Herr Kroner?

Kroner: Schlecht, schrecklich, Herr Bürgermeister. Man sollte halt noch stellvertretender Bürgermeister sein. Haben Sie's gelesen in der Mannheimer Hitler-Zeitung?

Becherer: Ich werde mir die Briefchen schon kaufen. Das einfachste Mittel wäre, dem Redakteur bei der Begegnung auf der Straße rüber und näher auf die Wade zu schlagen. Das wäre das einfachste Mittel.

Unsere beiden Schriftleiter haben sich um das Verhängnis gestritten, wer von ihnen unter die vernichtenden Schläge des feisten Herrn Becherer fallen soll, der doch einer pazifistisch eingewickelten Partei angehört, bei der es als programmwidrig gilt, solchen kriegerischen Regungen auch nur Ausdrück zu verleihen, geschweige denn sie in die Tat umzusetzen. Sollte es Herrn Becherer indessen gelingen, den

richtigen zu erschicken, dann soll er einmal erfahren, wie nach nationalsozialistischer Auffassung ein „Stillhalte-Konfortium“ aussieht.

Vorkünftig empfehlen wir dem Genossen Becherer seinen Uebermut noch an dem parzen Geschlecht zu kühlen. Das ist nicht so gewagt und soll auch weit angenehmer sein. Hier gibt es unter Umständen Lebende und dort — oh, es ist kaum zum sagen!

Vom Rathaus!

Die nationalsozialistische Rathausfraktion stellt folgenden Antrag:

Die Direktion der Städt. Straßenbahn hat 50 Angestellten die Kündigung zugestellt, ohne daß der Stadtrat gehört wurde. Der Stadtrat verurteilt dieses selbstherrliche Verhalten der Direktion der Städt. Straßenbahn aufs Schärfste. Er ist nicht gewillt, auf sein Recht, in allen städt. Angelegenheiten von Bedeutung entscheidend gehört zu werden, zu verzichten.

Sämtliche Kündigungen d. d. Städt. Straßenbahn werden sofort zurückgenommen.

Künftig ist dem Stadtrat in jedem einzelnen Falle der beabsichtigte Aufhebung eines Dienstverhältnisses Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Kündigungen, welche ohne Wissen und Willen des Stadtrates erfolgen, sind rechtsunwirksam.

Wird auch das Pfaliban-Theater zur Synagoge?

Bei der letzten Theater-Vorstellung im Pfaliban kamen zwei Damen aus Ludwigsbafen einas zu spät zur Poffe und konnten nur noch zwei Logenplätze erhalten. — Was sie jedoch an Ten von ihnen bezahlten Logenplätzen ankamen, fanden sie die's befeh! — Wer kann sich eine solche Frechheit nur erlauben? Wegler von M'or Veilchenbust, mit Gemahlin natürlich, ist es Berures Rechtsrat! — Dieses Mädchen weigerte sich nach acht stündiger Art die Plätze freizugeben. — Die Direktion entschuldigte sich bei den beiden Damen und bot ihnen als Ersatz zwei Hocher an, die hinter das Audepaar gestellt wurden (von wegen dem Aroma). Zwei Herren, welche dies unerhörte Schauspiel beobachteten, boten den Damen in höflicher Weise ihre Plätze an und nahmen mit den Ersatzholdern vorlieb. Das Interessanteste bei der ganzen Sache war aber, daß sich nachträglich noch herausstellte, daß der Jude gar keine Karte hatte, sondern daß der Logenplatz für den Herrn O. B. von Ludwigsbafen als Freiplatz referiert war. Ob nun der Herr O. B. die Plätze seinem Rechtsrat angraben hat, oder ob alle Herren bei der städtischen Verwaltung Freiplätze erhalten, wäre noch zu untersuchen. Jedenfalls ist es eine Unverschämtheit, daß die Herrschaften mit derartigen Gehältern noch Freiplätze erhalten, und diese noch den zahlenden Besuchern wegnehmen. — Was sagt die Theater-Direktion zu dem Vorfall?

Film

Uraufführung: Im Geheimdienst! Die Wfa legt die Reihe ihrer Groß-Lustspiele der Spielzeit 1931/32 mit dem Spionagefilm „Im Geheimdienst“ — mit Brigitte Helm und Willy Fritsch in den Hauptrollen — fort. Der Film gibt ein treffliches Bild von den Kaffineffen und Schachzügen, — und andererseits von den damit verbundenen Lebensgefahren des Spionagewesens im Weltkrieg. Das Spionagewesen verlangt, um Erfolge zu erzielen, die vollste Einwirkung geistiger sowie körperlicher Spannkraft. So auch die Regie (Gustav Ucick), um aus dem übermäßigen Material einen kurzen aufklärenden Film zusammenzufassen, um den Katen in die Materie des Spionagewesens einzuführen zu können. Dieses Schauspiel zeigt, wie ein deutscher Spion, über Neutralstaaten, — verkleidet als Eigeninteresse —, bei der haben Generalität in Petersburg einbringt, um, mit Hilfe deren Frauen, wichtige Geheimnisse der russischen Hierarchie, bezüglich einer entscheidenden Frühjahrsoperation gegen Deutschland, zu erfahren. Das Publikum wird gleichzeitig darüber aufgeklärt, daß Spione von hohen Bealen für das Wohl des Vaterlandes kämpfende Menschen sind, die sich mit dem ganzen Einsatz ihrer Persönlichkeit bedingungslos aufopfern. Willy Fritsch, unser altbekannter Bonolant, gefüllt in dem Heldensich, als frischer aufrichtiger echter Deutscher, weltens besser, als in den sonst üblichen Rollen eines verkäppelten Prinzen oder lebensgierenden Tankstellenmaris. Seine Partnerin Brigitte Helm, die im seelischen Kampf um die Pflichten einer russischen Generalin gegenüber denen des Vaterlandes (die ist Deutsch) sich für des Delinatsgefühl entscheidet, meistert ihren Part gut. Diese Rolle mag ihr vielleicht nicht ganz liegen, ihre Spionagetaktik und Gehaltungskraft ist selten klar und ausdruckslos, aber gerade durch diese Zurückhaltung verliert ihr Spiel den bei ihr sonst üblichen Dampf-Charakter. Im Gegenlager spielen Oskar Homolka als Oberstmajor des russischen Generalstabs und Theodor Loos einen Beamten der russischen Geheimnis, als Agent der Deutschen, gefaltend und überzeugend. Technisch sowie künstlerisch ein durchaus gehalten überzeugend. Technisch sowie künstlerisch ein durchaus hervorragender, weit über dem Durchschnitt stehender Film. Es gibt keine schwache Stellen, die einzelnen Szenen sind in knappster und streiflicher Handlung zusammengebrängt. Im Ganzen genommen, ein erstklassiger Erfolg der Wfa. Das Haus ist Abend für Abend ausverkauft, jedoch die Kassen geschlossen werden müssen. — Im Beiprogramm ein interessanter Kulturfilm, und auf der Bühne die „Ural-Rosiken“ mit russischen Volks- und Delmatgefangenen in selten reiner und harmonischer Klangföbung. —

Poroleausgabe

Ortsgruppe Schwellingen

Sektion Brühl

Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im Nebenzimmer des „Löwen“ Sprechabend. Erscheinen für alle P.g. Pflicht!

Versammlung in Mannheim

Freitag, den 22. August, abends 8.15 Uhr, öffentliche Versammlung im Rosenpark mit Reichswehrminister a. D. Lubin als Redner. Eintritt 40 Pf. Erwerblosse 20 Pf.

Versammlungen im Bezirk

Ladenburg

Samsstag, den 29. August, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung mit P.g. Zimmermann als Redner.

Edingen

Sonntag, den 30. August, öffentliche Versammlung mit P.g. Zimmermann als Redner.

Weinheim

Nächster Sprechabend bei P.g. SS.-Trif. Weumann am 28. August in Pigners Bier- und Weinstube. Pflichtabend für die SA-Reserve.

Die Ortsgruppenleitung.

Leuz-Versammlungen

P.g. Leuz, M. d. R., spricht:

Dienstag, den 26. August, in Weil a. Rh.

Donnerstag, den 27. August, in Wiesbaden.

Sonntag, den 29. August, in Donauwörth i. Schwarzau.

Die „M... politischen... ihrer letzten... kommen lassen... Anschauung... daraus, daß... sel. Wenn m... druck verlei... wenigstens a... bringt. Daß... Beispielen... klärung des... die Mitglieder... willkommenen... politische An... Ein Herr... Erklärung los... der Reichslei...

Hitler

In ihrer... B. L.“ in der... Stedensperd... durch Hitler... Hege von de... Jungfalschster... Aufmarsch... noch weiteren... Was aber d... mir Nationa... Freunde der... blattes, Die... Geschichtsunt... men. Ichte... Durch... und die so... kraitlicher... schierten, ge... seinen reich... kiltstand ge... kandsbeding... die Bildung... und es wä... gekanden, ... in Laibach, ... bei bemerk... Vortag der... Viane-Urme... tionen hatt... weil die E... Soldatenre... nicht im S... Da bra... Spitze ihrer... Meldung: ... Das... Präsident... 4/11 Uhr... stillstands... zwoligen i... nach Tra... heifen, un... Heeres n... losigkeit...

Während... Truppen (e... durchmarsch... schafflichen... das nur gere... tales durch... Von de... Ott und... Obersteuere... regierung z... gegen die... Protest ein...

Dr. F... Vor über... P.g. Dr. Th. L... P.g. Dr. Einge... Mannheim... Zuhörer zu... was hat die... in anschauli... unserer Segn... mütigen Kam... allgewelter... ein Entscheid... dungshampf...

Dr. F... Vor über... P.g. Dr. Th. L... P.g. Dr. Einge... Mannheim... Zuhörer zu... was hat die... in anschauli... unserer Segn... mütigen Kam... allgewelter... ein Entscheid... dungshampf...

Dr. F... Vor über... P.g. Dr. Th. L... P.g. Dr. Einge... Mannheim... Zuhörer zu... was hat die... in anschauli... unserer Segn... mütigen Kam... allgewelter... ein Entscheid... dungshampf...

Dr. F... Vor über... P.g. Dr. Th. L... P.g. Dr. Einge... Mannheim... Zuhörer zu... was hat die... in anschauli... unserer Segn... mütigen Kam... allgewelter... ein Entscheid... dungshampf...

Die politische Gouvernante am Raiferring

Die „Neue Badische Landeszeitung“ gibt dann und wann politischen Anstandsunterricht für „Andersdenkende“. In einer ihrer letzten Nummern hat sie Gustav Radbruch zu Wort kommen lassen, der ganz nüchtern feststellte, daß keine politische Anschauung beweiskräftig, und keine widerlegbar sei. Er folgerte daraus, daß darum auch jede politische Anschauung zu achten sei. Wenn man dieser Meinung in den eigenen Spalten Ausdruck verleiht, so sollte man annehmen, daß man sie selber wenigstens auch beherzigt und zur praktischen Anwendung bringt. Daß dies nicht der Fall ist, beweisen als hundert von Beispielen, die dieses Blatt ständig liefert. So ist ihm eine Erklärung des Herrn von Reck, die in der ungeheuerlichsten Weise die Mitglieder unserer Reichsleitung herabwürdigt, ein hochwillkommener Bissen gewesen, um wie er einmal die eigene politische Kinderstube zu beweißen.

Ein Herr von Reck ließ in einem Münchener Blatt eine Erklärung los, in der er in ungeheuerlichster Weise die Mitglieder der Reichsleitung der NSDAP. herabzumüßigen versucht.

Herr von Reck war in der Reichsleitung als Hilfsreferent der Rechtsabteilung einige Zeit tätig.

Vermutlich veranlaßten ihn Wut über seine Kündigung und der Umstand, daß er eine unlängst gegen die Reichsleitung angestrengte Klage wegen Gehalts-erhöhung beim Arbeitsgericht zurückziehen mußte, zu seinem Ausfall.

Im übrigen lohnt es sich nicht, auf den Brief des Herrn von Reck einzugehen. Er gehört in die Reihe der täglichen Herabwürdigungen der Bewegung und ihrer Führer, deren sich die „N. B. Z.“ zu durchsichtigen Zwecken bedient. Herr von Reck kam seinem schon vor Veröffentlichung seines „Briefes“ gegebenen Ausschluß aus der Partei durch seinen Austritt freiwillig zuvor.

Heddesheim

Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Heddesheim, hielt am Sonntagabend eine Versammlung ab, welche das regste Interesse unter der bäuerlichen Bevölkerung hervorrief. Das Thema war für die dortige Tabakgegend zugeschnitten.

Nach kurzen einleitenden Worten des Ortsgruppenführers, Pg. Schubach, ergriff Pg. Landwirt Schmidt das Wort. Er geisterte in scharfen Worten die Steuerpolitik des Landwirtes und Finanzministers Dietrich, welche speziell den Kleinbauern in Baden außerordentlich belastet. Herr Dietrich scheint die Nöte der deutschen Landwirtschaft zu kennen. Nach unseren Erfahrungen sollte er darum seinen „Hauptberuf Landwirt“ an den Nagel hängen, um sich intensiver seines „Nebenberufes Finanzminister“ zu widmen. Was sagst Du dazu deutscher Michel! Pg. Schmidt verlangte vor allen Dingen die Abschaffung der doppelten Steuerbelastung des badischen Bauernums durch die Grund- und Gewerbesteuer. Die Landwirte sollten den Ausführungen reichen Vorkauf.

Nach kurzer Pause sprach dann Landtagsabgeordneter Köhler-Weinheim über die allgemeine politische Lage. Pg. Köhler beleuchtete in markanter Weise das derzeitige System, wies auf das kommende Meer der Arbeitslosen und die ungünstige Lage der Gemeinden hin, welche kurz vor dem Zusammenbruch stehen. Im übrigen soll nach den neuesten Informationen auch die Gemeinde Heddesheim vom Fürsorgeamt eine Forcierung schärfster Form erhalten haben. Besonders hob Pg. Köhler hervor, daß wir das verbrauchen dürfen, was wir auf deutschem Grund und Boden erzeugen können, um so dem deutschen Landwirt zu helfen. In dieser Zeit der Not müssen wir gemeinsam die Armut tragen, es muß dafür gesorgt werden, daß nicht ein Teil der Bevölkerung von den Steuergroßen der noch wenigen Erwerbstätigen ein Leben in Saus und Braus führt, während der weitaus größte Teil fast dem Hungertode ausgeliefert ist. Armut selbst sei für ein Volk nicht das Schlimmste, denn aus den ärmsten Stubben sind gerade in Notzeiten die größten Geister hervorgegangen.

Auch Pg. Köhler erntete reichen Vorkauf. Außer einem Wirtschaftler meldete sich noch ein Kommunist zu Wort der von Generalpensionen sprach, aber vergaß hinzuzufügen, daß die SPD-Genossen Reichskanzler Bauer, O. B. (nicht Oberdonze) Schelbmann, Fröhlich für die kurze Zeit ihrer glänzenden Tätigkeit mehr Pensionen erhalten als die Generale Ludendorff und von Mackensen etc.

Die Versammlung endigte um halb 12 Uhr nach Abingen des Horst-Wessel-Liedes. Einige Neuaufnahmen, diverse Abonnetten und gute Kampfspende waren der äußere Erfolg.

Weinheimer Brief

Junge Hechte im Schwelinger SPD-Karpfenteich!

Die sozialdemokratische Presse, insbesondere die Lügenstimme von R 3, 6, kann ihren Lesern nicht oft genug mitteilen, daß die NSDAP. und ihre Presse vor dem finanziellen Ruin steht, und daß maßgebliche Führer wie Hitler und Göttsch u. a. sich nur noch dadurch retten könnten, daß sie so rasch wie möglich an die Staatsfütterkrippe kämen. Diese Herren glauben nämlich, immer von sich auf andere schleichen zu müssen. Mit welchen Mitteln die SPD-Bonzen, insbesondere die Schwelinger Genossen arbeiten, um „zum Licht“ (des Fütterkrippen) zu gelangen, zeigt am besten eine Betrachtung hiesiger führender Genossen. Wir greifen wahllos in unsere „schwarze Kasse“ und holen uns mal so einen Fall heraus. Kurz vor der Gemeindevahl 1930 brachte sich der Genosse A. mit den Worten in empfehlender Erinnerung: „Es geht nicht an, daß man die alten verhaltenen Karpfen im Karpfenteich läßt (gemeint waren damit die früheren sozialdemokratischen Bürgerauschüßmitglieder); nein, die müssen erlegt werden durch junge Hechte, die werden dann schon leben in die Bude bringen.“ Der junge Hecht kam rein und siehe da, er entpuppte sich als ein richtiger Karpfisch. Fund da ein Arbeiter-Sportfest statt, am Licht der freien Turnierpräsidenten besagter Genosse A. Das Bier floß in Strömen, denn es war billig, es kostete genau nichts. Bei der Abrechnung stellte es sich dann heraus, daß ein Block Biermarken abhanden gekommen war. Genosse E. warf dem Genossen A. vor, diese Biermarken „sozialisiert“ zu haben. Der Genosse A. hat bis heute noch keine Beleidigungsklage gegen E. eingereicht, noch hat das Parteigericht der SPD. dazu Stellung genommen. Wir sind gespannt, was die andern Arbeiter-Sportler dazu sagen.

Es geht „aufwärts“!

Im Bezirk Mannheim nämlich. Hier wächst die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag. Nicht weniger als 16 863 Personen

beziehen im Bezirk Mannheim Arbeitslosenunterstützung. Bei der Zählung am 15. August wurden beim Arbeitsamt Mannheim insgesamt 36 426 Arbeitsuchende, 28 355 Männer und 8 071 Frauen, gezählt. Von diesen Arbeitsuchenden entfielen 22 167 Männer und 6 399 Frauen auf den Stadtbezirk, während die Landgemeinden ein Angebot von 6 188 männlichen und 1 672 weiblichen Arbeitsuchenden nachwiesen. Arbeitslosenunterstützung bezogen 8 363 Personen und Arbeitslosenunterstützung 8 500, also insgesamt 16 863 Männer und Frauen mit 19 300 Zuschlagsberechtigten.

So steht also die trostlose Lage im Mannheimer Bezirk aus! Die Lügenstimme in R 3 schreibt aber immer noch: „Mit uns geht die neue Zeit!“ Jamohl, meine Herren Trumpfheller und Genossen, 1918 ließ man die größten Versprechungen vom Stapel: „Wenn mein starker Arm es will, dann stehen alle Käder still“ posamierten die Herren „Arbeiterführer“ in die Welt hinaus! — Heute aber haben sie sich in den hintersten Winkel ihrer Behausung zurückgezogen, da sie erstens an allzu großer Körperchwere leiden und zweitens den Arbeiter verraten haben und keinen Ausweg aus ihrer Misere mehr wissen, und weil ohne ihren starken Arm trotzdem alle Käder still stehen.

Hitler und die Südtiroler Frage!

Was sagt die „N. B. Z.“ dazu?

In ihrer Nr. 422 vom 21. August ds. Js. rettet die „N. B. Z.“ in der bekannt südtiroler Haft wieder einmal ihr altes Steckenpferd wegen des angeblichen Verrats von Südtirol durch Hitler. Diesesmal wurde die schon so oft widerlegte Hege von der „N. B. Z.“ wegen des Aufmarsches von 1500 Jungfaschisten in Bozen aufgemärmt, da Mussolini bei diesem Aufmarsch erklärt haben soll, daß es am Ober-Eis nur noch Italiener gäbe. Was Mussolini sagt, kümmert uns nicht! Was aber der Feststellung lohnt, ist die Tatsache, daß nicht nur Nationalsozialisten Südtirol verraten haben, sondern die Freunde der dreimal klugen Geschichtskenner des Demokratienblattes. Diesen „Herren“ wollen wir heute eine kleine Lektion Geschichtsunterricht erteilen, damit sie wenigstens das allernotwendigste über die Südtiroler Frage wissen!

Durch die Streiks im Wiener Neufährter Industriegebiet und die fortwährenden Demonstrationen, die von sozialdemokratischer Seite aufgezogen, über das Pfalter Wien marschierten, zermürbt, hatte Oesterreich-Ungarn ohne Rücksicht auf seinen reichsdeutschen Bundesgenossen, mit der Entente Waffenstillstand geschlossen. Durch die äusserst drückenden Waffenstillstandsbedingungen waren die Entente-Truppen in der Lage, die Bildung der einzelnen Nachfolgestaaten zu kontrollieren, und es wäre völkerrrechtlich der Entente gar nichts im Wege gestanden, damals genau so, wie z. B. am 2. November 1918 in Laibach, eines schönen Tages in Wien zu erscheinen (nebenbei bemerkt, feierte der damals tagende sozialdemokratische Parteitag das alles als einen großen Sieg des Volkes!). Die Diktator-Ärmer, soweit sie deutsch war, denn die anderen Nationen hatten sie schon früher verlassen, stütete nun regellos, weil die Bande der Disziplin durch Bildung roter Garben, Soldatenräte usw. unterwühlt waren, zurück, und wäre allein nicht im Stande gewesen, die Salurner Klausen zu halten.

Da brachten die „Innsbrucker Neueste Nachrichten“ an der Spitze ihrer Mittagsnummer vom 6. November 1918 folgende Meldung:

Das bayerische Kriegsministerium in München hat dem Präsidenten des Tiroler Nationalrates am 8. November, 1/11 Uhr nachts, folgende Depesche übermittelt: Die Waffenstillstandsbedingungen zwischen Oesterreich und der Entente zwingen uns, zur Sicherung unserer Landesgrenzen Truppen nach Tirol zu schicken. Gleichzeitig sollen diese Truppen mitteilen, um den Abfluß ausgehörter Teile des österreichischen Heeres nach Osten zu ordnen und das Land vor Unzufriedenheit zu schützen.

Der kommandierende General: Kraft vom Delmeningen.

Während sich Tirol aber nicht sträubte, die bayerischen Truppen (etwa 35 000 Mann, aber mit genügend Train) durchmarschieren zu lassen, ja, die Bevölkerung zur freundschaftlichen Gastlichkeit aufforderte, kommt aus Salzburg, durch das nur geringe Teile (2 Bataillone) zum Schutz des Posttales durch sollen am 6. November folgende Meldung:

Von den Präsidenten des Salzburger Landrates, Ladner, Ott und Preußler, wurde der Militärstationskommandant, Oberleutnant Burger, beauftragt, im Namen der Nationalregierung und der autonomen Salzburger Landesregierung gegen die Durchfahrt und den Einmarsch bayerischer Truppen Protest einzulegen. Das tat Oberleutnant Burger in Gegen-

wart von zwei Zeugen, die zwei Protesturkunden anfertigten, von denen eine im Salzburger Landesarchiv liegt und die zweite an den Staatssekretär für Neuhäres, Dr. Viktor Adler, nach Wien weiterging.

Unter anderem verweigerte das Land Salzburg den bayerischen Truppen die Benutzung der Eisenbahn.

Als später ebenfalls aus Tirol eine Protestnote eintraf, gab der Staatssekretär für Neuhäres, der Sozialdemokrat Dr. Viktor Adler beide Protesturkunden an die Entente-mächtige weiter! Gleichzeitig wurde der österreichische Vorkämpfer in Berlin beauftragt, bei der Reichsregierung Protest gegen den Einmarsch deutscher Truppen nach Tirol zu erheben!

Deshalb mußte das bayerische Alpenkorps wieder zurückgezogen werden und Südtirol war schuflos dem italienischen Einmarsch preisgegeben. Am 9. November 1918 besetzten italienische Truppen Bozen.

Wer hat also Südtirol verraten?

Unser Führer Adolf Hitler oder der rote Jude Doktor Viktor Adler?

Die „N. B. Z.“ nimmt es allerdings nicht so genau! — Die Hauptsache ist eben, daß der Führer der III. Reichs erleumdet ist und wenn gelogen werden muß, daß sich die Balken biegen! —

Keine Arbeitsstelle ohne Nazizelle!

Der Jude Drensfuß in der Heinrich-Langstraße!

Beschäftigte da in der Heinrich-Langstraße ein gewisser Jude Drensfuß ein Dienstmädchen namens Hoffmann. Wie das bei den jüdischen Ausbeutern so der Fall ist, wurde auch dieses Mädchen in der ganz unerhörtesten Weise ausgenutzt und mußte für ein paar Groschen tagsüber dort arbeiten. So mußte das arme Mädchen in einer Woche 40 Stunden arbeiten und bezog für diese vierzig Stunden harter Arbeit sage und schreibe

Sieben Mark und sechzig Pfennig!

Es ist doch geradezu unerhört, mit welcher Gemeinheit diese jüdischen Ausbeuter mit unseren deutschen Mädchen umgehen. Die Hauptsache ist eben, daß der Jude genügend verdient, ob der Volksgenosse nebenan verhungert, das ist diesen jüdischen Hyänen gleichgültig. Den „Herrn“ Drensfuß wollen wir im Auge behalten, wegen des einst notwendigen gerechten Ausgleichs. — Erst auf eine Reklamation hin bezahlte dieser Jude dem Mädchen den tariflichen Lohn, was aber vorerwähnte Tatsache in keiner Weise entkräftet!

Vorwärts im Bezirk

Dr. Th. Lingens und Dr. Rattermann in Neulufheim

Vor überfülltem Saale sprach vergangenen Sonntagmittag Pg. Dr. Th. Lingens über das sehr aktuelle Thema:

„Die gegenwärtige politische Lage“.

Pg. Dr. Lingens, der ja ein bekannter Redner in unserm Mannheimer Bezirk ist, verstand es in glänzender Weise die Zuhörer zu fesseln. Er ging nicht von dem Standpunkt aus, was hat die Bewegung Adolf Hitlers geleistet, sondern zeigte in anschaulicher Weise die negative Arbeit und den Kampf unserer Gegner. Demgegenüber stellte er dann den heldenmütigen Kampf der Volksbewegung Adolf Hitlers. In nicht allzuweiliger Ferne wird der Tag liegen, wo in Deutschland ein Entscheidungskampf geführt wird, und dieser Entscheidungskampf wird heißen:

Sowjetstern oder Hakenkreuz!

Untergang, Untermenschentum oder Aufstieg zum Licht der Sonne! Und bei diesem Kampfe heißt es für alle deutschen Volksgenossen mitzukämpfen und nicht feige beiseitezustehen.

Im Anschluß an das 1 1/2 stündige Referat des Pg. Dr. Lingens sprach noch unser Hauptschriftleiter Pg. Dr. Rattermann über die Bedeutung der Presse im politischen Kampfe. Unsere Gegner haben es immer verstanden, die Presse in den Dienst ihrer Volksverhöhnung zu stellen und nur durch die Presse ist es ihnen gelungen, die Machtstellung zu erreichen. Einige Neubestellungen für unsere Zeitung war der Erfolg.

Pg. Dr. Lingens sprach sodann das Schlusswort und ermahnte nochmals alle anwesenden deutschen Frauen und Männer, jetzt endlich den Mut aufzubringen und Kämpfer zu werden für ein besseres Deutschland, für ein Deutschland, das von echt deutschen Männern geführt und geleitet wird. Großer Beifall dankte den beiden Rednern für ihre trefflichen Ausführungen und mit dem Horst-Wessel-Lied schloß die glänzend verlaufene Versammlung.

Sektionsgründung in Brühl!

Unserer Ortsgruppe Schwelgingen ist es jetzt gelungen, im benachbarten Brühl festen Fuß zu fassen. Am Sonntag, den 16. August hatte die Ortsgruppenführung die Anhänger zu einer Besprechung in den „Löwen“ berufen. Nach einleitenden Worten vom Ortsgruppenführer Pg. Herzog ergriff Pg. Stober das Wort zu einem ca. 1/2 stündigen Referat über die politische Lage und die Notwendigkeit der Gründung eines Brühler Stützpunktes. Nach einer Aussprache wurde die Gründung der Sektion Brühl der Ortsgruppe Schwelgingen vollzogen. Mit der Erledigung der Parteigeschäfte wurden betraut:

1. Pg. Kohl, als Sektionsleiter,
2. Pg. Hugo Eder, als Kassier.

Der erste Sprechabend der jungen Sektion fand bereits am 20. August im „Löwen“ unter Leitung des Pg. Stober statt. Vorläufig findet jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im „Löwen“ ein Sprechabend statt, zu welchen auch Freunde und Anhänger unserer Bewegung eingeladen sind. Rebo.

Denkt daran,

daß Ihr bei Euren Einkäufen den deutschen Geschäftsmann unterstützen müßt, der durch Insertion im „Hakenkreuz-Banner“ sich zu unserer Idee bekennt!



- Jeder Arzt _____
- Jeder Künstler _____
- Jeder Geistliche _____
- Jeder Rechtsanwalt _____
- Jeder Waldvertreter _____
- Jeder Berichterstatter _____
- Jeder Gewerbetreibende _____

Überhaupt
 Jeder geistig Arbeitende
 braucht unbedingt
eine Torpedo-Klein-
Schreibmaschine.
 DIE DEUTSCHE KLEIN-SCHREIBMASCHINE
 MIT NORMALEM TASTATUR UND EINFACHER
 UMSCHÜTTUNG.

Otto Zickendraht
 Büro-Einrichtungen
MANNHEIM, E 2, 4-5
 Reparaturwerkstätte aller
 Systeme.

Achtung Kraftfahrer!

Jeder nationalsozialistische Auto- u. Motorradbesitzer kommt zum

SA.-Motorsturm

Treffpunkt Mittwoch, 26. August, 20.30 Uhr im Restaurant „Klostergärtchen“ U 6, 13.

Jeder Kraftfahrer ist zur Stelle.

Motorsturm 1/4
gez. Lutz, Truppführer.

Deutscher Abend

des

Deutschen Frauenordens

Ortsgruppe Mannheim (Bez. Feudenheim)

am Samstag, den 5. September abends 8³⁰ Uhr im
„Schönenhaus in Feudenheim“

Eintritt 40 Pfennig

S.A. und S.G. frei!



Wer Miete oder Zinsen sparen will,

lasse sich als Mitglied in unserer Gemeinschaft aufnehmen, dann erhalten Sie **zinsloses Geld**

für alle Zwecke gegen hypothekarische Sicherheit und kleiner monatlicher Abzahlung. — Beste Referenzen. — Drucksachen gegen 35 Pfennig in Briefmarken.

Bau-, Wirtschafts- und Spar-Gemeinschaft
Rinne & Co., Hannover, Ferdinandstraße 38

Vertreter für noch freie Bezirke allerorts gesucht

Reinigungs-Institut 190

Gustav Hehl

T 1,11 übernimmt abwaschen von Häusern, Treppen, Telefon, 226 14. Säubern u. Köchen sowie Fenster- u. Gehwegreinigung.



Bündelbrikett
KOHLEN, KOKS, HOLZ

251
Carl Schmidt
Mannheim, Jungbuschstr. 13
— Telefon 392 17/18 —

Bitte ausschneiden!

Ich komme auf Ihr Inserat im Hakenkreuz-Banner

Bei Ihren Einkäufen bei Inserenten bitte abgeben.

Den Vertrieb des Hakenkreuzbanners

hat für die

- Ortsgruppe Seckenheim**
Pg. Fritz Gropp, Bahnhofstr. 5
- Ortsgruppe Friedrichsfeld**
Pg. Engel, Luisenstr. 5
- Ortsgruppe Edingen**
Pg. Johann Ritter, Post-Hintergebäude
- Ortsgruppe Ladenburg**
Pg. Georg Guckemus, Buchhandlung
- Ortsgruppe Schriesheim**
Pg. Liepelt, Neue Anlage 238
- Ortsgruppe Grossachsen**
Pg. Robert Merkel
- Ortsgruppe Weinheim**
Pg. Christian Cromer, Grundelbachgasse 7
- Ortsgruppe Schwetzingen**
Pg. Karl Link, Olfersheim, Viktoriastr. 7
- Ortsgruppe Rheinau**
Pg. Georg Frimmer, Rhenanstr. 154
- Ortsgruppe Plankstadt**
Pg. Sturm, Bahnhofstr.
- Ortsgruppe Olfersheim**
Pg. Karl Link, Viktoriastr. 7
- Ortsgruppe Neuulshelm**
Pg. Jacob Stadler, Kirche-str. 29
- Ortsgruppe Hockenheim**
Pg. Adrian Butz, Leopoldstr.
- Ortsgruppe Rellingen**
Pg. Ursus Klaus, Wilhelmstr. 40

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Deutscher Frauenorden

Die Nähabend des D. F. O. finden jeden Mittwoch, abends 8 Uhr in der Lesehalle der NSDAP, P 5, 13 a statt.

Es können sich alle Ordensschwestern und Jungmädels beteiligen. Die Leiterin

Bei Ihren Einkäufen bei Inserenten bitte abgeben.

Das gute deutsche Buch,

die Zeitschriften, die Ihre Interessen vertreten, erhalten Sie nur in der

Völkischen Buchhandlung
P 5, 13a

SCHUH

Reparatur-Werkstätte
Expres

Verwendung von erstklass. Markenleder unter billigster Berechnung

Gust. Kannewurf
Schweitzerstr. 156 - Tel. 400 95
Freie Abholung und Zustellung

Piano

zu günstigen Bedingungen bei

SIERING
Piano-Lager
Mannheim C 7, 6



Karl Heinz Georg

Die Geburt eines kräftigen Hüllers zeigen hocherfreut an

SA-Truppführer
Emil Schück und Frau

Mannheim, 23. August 1931

Nr. 5 GUTSCHEIN

(Gültigkeit bis 31. 8. 31.)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe eines 20 mm hohen einspaltigen

Stellengesuches An- u. Verkäufe Vermietung von möbl. Zimmern

zum Ausnahmepreis von nur **50 R.-Pfennigen**

Jede Mehrzeile wird mit

7 Pf. pro mm-Zeile berechnet

„Das Hakenkreuzbanner“

Anzeigenabteilung : U 6, 24

Name:

Wohnort:

Straße:

Bartmann
Q 3, 9 und Q 3, 18
An- und Verkaufsgeschäft stets Katalogaufträge
Telefon 290 94

Lacke, Farben Putzartikel
Schiffartikel

Josef Hermann
Mannheim G 7, 17
Telefon 326 79

Victoria - Drogerie
Chemikalien Drogen Photo

Dr. A. Wesch, Mannheim
Böhmlingstr. 36 - Tel. 420 94

Führerscheine

für alle Fahrzeugarten bei billiger Berechnung. Jahreskarte

Ing. Otto Dunold
Werftstr. Qu 7, 2
Preis U 4, 14 234
Telefon 300 06 und 234 12

Offenbacher Lederwaren

Schul-Ranzen und -Mappen, Lederwaren, Reise- und Hunde-Artikel
LORENZ SCHÜTZ
Mannheim R 3, 12
Telefon Nr. 537 97

1 schöne komplette Küche

preislos f. nur 220 RM
1 schöne kompl. Schloßkammer, Küche, vollst. gep. mit großem 3-tür. Schrank mit Innenspiegel für nur 480 RM. 1 schön. kompl. Speiskammer, auß. abt. abt. mit großem Buffet, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch und 4 Lederstühle für nur 480 RM.

Für nur 1180 RM ein behaglich & heim von 1 Schlaf-, 1 Speises- und 1 Küche, oder für nur 700 RM 1 Schlaf- und 1 Küche. Schöne moderne Modelle, keine minderwertige Handarbeit, gute Fabrikate, Patent-Rolle, Matratzen, Federbetten, Kissen, Kissen, und schöne Sofas in wirklich solider Ausführung, sehr billig. So billig und preiswert nur bei

Schwalbach
B 7, 4
nähe Friedrichsplatz
fein Laden.

An- und Verkaufshaus

Günther

Q 5, 16
kauft u. verkauft Möbel sowie Gegenstände aller Art. 777

Bügel-Fix

F 5, 9 - Tel. 253 70
Freie Abholung und Zustellung

Expres-Dampf-Bügel-Anstalt
Die modernste und billigste Einrichtung

Das neue 115

Ruhe-Sofa-Bett

D.R.P. u. S.R.M. Nr. 1136 310
wird durch eine Umkehrung als Bett gebrauchsfähig gemacht.
Spezialwerkstätte für Klappenbetten
Hans Müller, Mannheim
nur Große Wallstraße 10
Telefon 424 20

PHOTO-MAYER

Mannheim, P 3, 11
Fernsprecher Nr. 200 26

2 Apparate
Entwickeln
Kopieren
Vergrößern

Versand nach auswärts.

Pg. Vollkaufmann,

Oberfeldstraße, 33 Jahre alt, firm in allen kaufm. Arbeiten, perfekter franz. u. engl. Korrespondent, durchaus selbständig. Arbeiter.

sucht Stellung.
Ueber ehme auch Uebersehungen jeder Art.
O. A. Angewandt unter
S. D. 711 a. Geschäftsstelle.

Pg. Hausbesitzer

sucht gegen mehrfache Sicherheit

Rmf. 500.-
kurzfristig zu leihen.
Angebote unter Nr. 262 an das Hakenkreuzbanner.

49. Zo

Offizielles Par...
und Veröffentl...

Wu ein...
und Braus...
dungsstuf...
verbraut...
berumgepro...
fiert werde...
Wort o...
der larmen...
Preupend...
gastgeber...
ebenfalls...
Herr D...
eines wä...
gedanken...
genofferm...
hat, im Re...
schön, ist...
großen Ge...
diger Vater...
das alle...
sein Vorb...
Diejenig...
erst religi...
geführt hab...
ihnen trau...
aufopferung...
und ihre...
Hemterchen...
die jetzt so...
sein, daß...
heißt für...
andere...
gliche Inne...
preussische...
ausgeschl...
ber Weidhe...
kräfte, als...
Bestandes...
noch mit...
demit ihm...
Jahre offen...
e o

Mit gerades...
der sogenan...
„legalen“...
im Stillen...
erschauern...
Personalunt...

Rüna

Geste

Am 25...
Zentrumsfr...
„Neue Mann...

unter Lein...
es ihm ein...
zu dürfen...
die Fähig...
aufrecht...
bei der F...

Wiso, je...
und Hilfe...
Vielleicht...
es bei der...
Aufruf gege...
schlechte...
Urheber...
Zentrumspar...
Reinmoder...
Wiso sp...

W. o. a. i. e.